

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Kantabildungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für C. K. mit Zustellung in's Haus:

Monatlich fl. — 55
Vierteljährig fl. 1-50
Halbjährig fl. 3-
Jahresjährig fl. 6-
Durch die Post bezogen:

Vierteljährig fl. 1-60
Halbjährig fl. 3-20
Jahresjährig fl. 6-40
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.

Postparcassen-Conto 888.900.

Nr. 11

Gilli, Sonntag, 6. Februar 1898.

23. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 4 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: Die Zudermesse. Roman von Carl Baron Korresjani. (Fortsetzung.) — Eine Lebensregel. — Warum treibt Holzschnecke. — Zur Taubenzüchtung. — Unter gemöhnliches Küchenalz. — Gegen Halsweh und Heiserheit. — Citronen vor dem Schimmeln zu bewahren. — Kalbs- oder Gansleber. — Wiederholtes Ablassen des jungen Weines. — Nadelwieg. — Wunderbar. — Der verhängnisvolle Wirth. — Werth der Medicin. — Ein Zoologe.

Die slovenische Landtagswahlordnung.

Die slovenischen Abgeordneten haben im steirischen Landtage einen Antrag auf Aenderung der Landtagswahlordnung eingebracht. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

„Der hohe Landtag wolle beschließen: Der Landesausschuß wird beauftragt, die gegenwärtige Landtagswahlordnung einer Reform zu unterziehen und den erforderlichen Gesetzesentwurf dem Landtage in der nächsten Session vorzulegen. Dieser Reform sind nachstehende Principien zugrunde zu legen: Wahlberechtigt sind nur Personen männlichen Geschlechtes, welchen das Wahlrecht in irgend einer Gemeinde des Landes zusteht. Jeder Wahlberechtigte übt sein Wahlrecht persönlich, nur einmal, und zwar in jener Gemeinde, in der er zur Zeit der Wahl seinen ordentlichen Wohnsitz hat, aus. Jede Gemeinde, welche nach der letzten Volkszählung wenigstens 250 Einwohner zählt, ist Wahlort. Die Ausübung des Wahlrechtes erfolgt mittels Stimmzettels. In die Städtegruppe sind sämtliche Märkte, welche gegenwärtig mit den Landgemeinden wählen, aufzunehmen und in jenen Wahlbezirk einzureihen, zu dem sie der geographischen Lage nach gehören. Die Wahlbezirke der Landgemeinden sind neu zu bilden und derart aus den Gerichtsbezirken zusammenzusetzen, daß auf möglichst gleiche Zahl Bewohner je ein Abgeordneter entfällt und daß jeder Wahlbezirk beiläufig so viele Bewohner umfaßt,

als gegenwärtig der kleinste Landgemeinden-Wahlbezirk Bewohner zählt. Die Zahl der Abgeordneten der Landgemeinden ist um die sich hienach notwendig ergebende Anzahl zu vermehren. Bei der Neubildung der Wahlbezirke ist, soweit nur überhaupt möglich, darauf Rücksicht zu nehmen, daß ein jeder Wahlbezirk von Angehörigen einer Nationalität bewohnt ist. In der Regel hat ein Wahlbezirk nur einen Abgeordneten zu wählen. Ausnahmsweise können jedoch, wenn sich bei der Auftheilung der Bezirksgerichte auf die Wahlbezirke Schwierigkeiten ergeben sollten, größere Wahlbezirke gebildet werden, welche höchstens zwei Abgeordnete zu wählen haben.“ Unterzeichnet sind die Abgeordneten Dr. Ivan Dežo, Zilkar, Robitich, Dr. Hofina, Bošnjak, Dr. Jurtela, Dr. Serbec und Lendovšek.

Insofern dieser Antrag auf eine Verallgemeinerung des Wahlrechtes abzielt und somit dem Zuge der Zeit und der Initiative der deutschen Nationalen Politik Rechnung trägt, bedarf er heute keiner ausführlichen Besprechung; wir haben unseren Standpunkt in der allgemeinen Frage der Wahlreform schon genügend dargelegt.

Der slovenische Antrag hat aber eine nationale Aertendenz und bezweckt eine erhebliche Vermehrung der slovenischen Mandate und die Eroberung der deutschen Mandate Untersteiermarks. Hat der Antrag auch nur den Wert einer slovenischen Demonstration, welche durch die geeinte Macht der deutschbewußten Landtagsmehrheit entsprechend zurückgewiesen werden wird, so sind damit die slovenischen Politiker wieder einmal mit ihren nationalen Eroberungsplänen vor die Deffentlichkeit getreten und es verlohnt sich wohl, diese Bestrebungen ins rechte Licht zu stellen, zumal die wahre Würdigung der slovenischen Wahlreform bei der gesuchten „Harmlosigkeit“ des Antrages so recht erst aus der unmittelbaren Anschauung der slovenischen Wählerarbeit gefunden werden kann.

Der örtliche Slavisierungskampf scheint den Herren Slovenen doch etwas zu langsam vorwärts zu schreiten und er prallt in so mancher nationalen Kampfstätte des Unterlandes an dem Erstarken und der Einigkeit des Deutschthums erfolglos ab. Nun sollen die slavischen Kampfpositionen von Gesetzeswegen eine neue Förderung erfahren.

Die deutschen Städtemandate Untersteiermarks sind der eigentliche Zankapfel zwischen Deutschen und Slovenen. Um diese Mandate dreht sich der ganze Kampf zwischen den beiden Nationalitäten des Landes. Die deutschen Städte- und Märktebezirke wären nun mit einem Schlage den Slovenen in die Hände gespielt, wenn in die Städtegruppe alle Märkte aufzunehmen wären, die gegenwärtig noch mit den Landgemeinden wählen, weil diese Märkte überwiegend oder ausschließlich slovenisch sind.

Wenn wir an dem Grundsatz der Interessenvvertretung festhalten — und dies thut auch der slovenische Antrag — so müssen wir auch strenge unterscheiden zwischen den bürgerlichen und bäuerlichen Interessen; jene sollen in der Städtegruppe, diese in der Gruppe der Landgemeinden ihre Vertretung finden. Dieser aus den örtlichen Verhältnissen sich ganz klar ergebende Unterschied bildet den Eintheilungsgrund bei der Begrenzung der Wahlbezirke in bürgerliche und bäuerliche. Es ist nun doch klar, daß Orte, welche „Märkte“ heißen, nicht schon deshalb als bürgerliche Schöpfungstätten zu gelten haben. Es giebt im Gegentheile in Untersteiermark viele sogenannte „Märkte“, die in ihrem ganzen wirtschaftlichen Leben unmittelbar nur ein landwirtschaftliches Gepräge haben, die mit den bürgerlichen, das ist gewerblichen und industriellen Interessen der Städte und größeren Märkte gar keine Gemeinschaft haben. Man kann doch nicht behaupten, daß Orte wie Laufen, Oberburg und Praxberg ähnliche wirtschaftliche Interessen haben, wie z. B. Gilli, Rann oder Tiffner. Würden in den Gillier Städtebezirk noch Orte eingeschoben

Ich habe die Ehre . . . !

Humoreske von Josef Wächner.

Daß es allerlei Narren auf der Welt giebt, daran zweifelt kein vernünftiger Mensch.

Der angehende Rechtspraktikant Leopold Apfelthaler war auch einer . . . ein Naturnar natürlich.

Er erblickte sein Ideal in dem haarigen, vierhändigen Herrn Vetter am Niger und Congo, oder auch im großen Käfige zu Schönbrunn; er verabscheute als Vegetarianer alle aus dem Thierleibe bereiteten Speisen; knackte Nüsse, laute begierig Weizenkörner, ob Apfelf und ward davon ein zaundürrer, aber gesundes Knochengeriße, er ging im Sommer barfuß und barhäuptig im Sonnenbrand und zur Winterszeit barfuß und barhäuptig im Sonnenbrand und zur Winterszeit barfuß und barhäuptig im Schneegestöber spazieren; so oft, wo immer er's ohne Verletzung seiner Standesehre thun konnte; er badete, ob schön, ob Regen, im Wasser, im Schlamm, im Sande, er schlug an einem schönen Abend die Eisdecke durch, die den Teich gefesselt hielt, und tauchte mit Wonnegedühl frisch fröhlich auf den Grund . . . kurz: er schoß in einer an sich höchst löblichen Sache, in dem Bestreben, eine naturgemäße Lebensweise zu führen, weit übers Ziel.

Da er nun infolge seiner unausgesetzten Abhärtung beinahe jedes Gefühl für Kälte oder Wärme verloren hatte, war er auch in seinem Amte für

einen warmen Händedruck und für kalte Verachtung gleich unempfindlich, und diese bei einem zukünftigen Richter oder Rechtsprecher höchst löbliche Eigenschaft brachte es mit sich, daß ihm manche Schulle nachgesehen wurde, ja daß er eines Tages durch einen hochamtlichen Erlaß überrascht wurde, des Inhaltes, das Justizministerium habe ihn vom provisorischen zum wirklichen Praktikanten am Bezirksgerichte ernannt.

Als artiger Mann entschloß er sich allsogleich, in das sonst verhasste Festgewand zu schliefen und sich dem neuen Amtsvorstande vorzustellen. Und daß er bis in die Bezirksstadt, der er zugetheilt war, und die wir Kronenburg nennen wollen, vier geschlagene Stunden zu gehen hatte, war ihm der geliebten Leibesübung wegen, gerade recht.

Also wandelte er an einem sattam bekannten Hundstage, den Stod in der Rechten und den hohen steifen Glanzhut in der Linken schwingend, über Land und ließ die Sonne in der schattenlosen Ebene auf seinen Kopf scheinen, daß sich die Haare kräuselten und förmlich zu brenzeln angingen.

Naturfreunde seiner Art lieben die schroffen Gegensätze und springen am liebsten aus dem Backofen in die Eisgrube und aus der Eisgrube wieder in den Backofen, und also füllte sich die Brust des neuen Herrn Praktikanten mit wohligen Aynungen, als vor seinen Blicken im weiten Felde ein Ziehbrunnen austauchte, dessen Stangenwerk melancholisch und gelangweilt empotrugte.

Da sich, soweit er nur schauen mochte, kein Menschenwesen regte und selbst die Häslein all in den Ackerjurchen schliefen, war sein Entschluß bald gefaßt.

Adam hatte im Paradiese auch keinen Gehrock getragen, und also machte er Adamstoilette, legte seine Kleider fein säuberlich auf ein Häuflein neben den Mauerpfedel und glitt, gleich seinem Vorbildern ein vorzüglicher Turner, an der Stange, die den auf der Oberfläche des Wassers schaukelnden Eimer festhielt, in die eisigkalte Flut.

Die Badeanstalt war allerdings etwas enge, so daß er nicht daran denken konnte, wie ein Fisch munter herumzuschwimmen; dafür aber war sie so tief und die lothrechten Wände so glatt, daß er es, indem er vergnüglich plätscherte, für gerathen hielt, sich am Eimer fest zu halten und . . . auch dann nicht loszulassen, als sich dieser auf einmal hob und der kühne Wassermann in den Lüften baumelte!

Zwei stramme Bauerweiber, die auf einem nicht allzufernen Ackergrunde, durch eine Sentung verborgen, die Erdäpfelstöuden von Unkraut befreiten, hatten Durst bekommen, und nun zogen sie aus Leibeskräften an der baumelnden Stange jenseits des Kreuzes und schüttelten die Köpfe und begriffen keine nicht, warum denn der Eimer oder Kübel heute gar so verhezt sei, rein als ob die boshaften Burischen Steine hineingeworfen, oder als ob sich der Teufel selbst oder gar seine alte, dicke

werden, wie St. Georgen, Montpreis, Hörberg, dann bekäme der bürgerliche Wahlbezirk eben einen in seiner Mehrheit bäuerlichen Charakter und würde sich nach dem Ausfalle der Wahl in einen Landgemeindenbezirk verwandeln. Die bürgerlichen Interessen werden im Unterlande fast ausschließlich durch die Deutschen der Sprachinseln vertreten und auf diesen Umstand müßte bei einer Neubegrenzung der Wahlbezirke entschieden Bedacht genommen werden. Es werden insbesondere die jetzt den Städtewahlbezirken angehörenden reinländlichen Märkte, von denen wir oben drei angeführt haben, aus denselben auszuscheiden sein.

Es ist eine jener vielen Selbstironisierungen, wenn Dr. Detschko mit seiner Landtagswahlordnung das Princip der Interessengemeinschaft kühn durchbrechen will, da er doch seinerzeit in dem Ansturm gegen die Sillier deutsche Bezirksvertretung sich so entschieden auf den Standpunkt der Interessengemeinschaft in den Curien gestellt hat — allerdings unter ganz unrichtiger Auffassung des Wesens der Bezirksvertretung und des Einflusses der Curien theilung in dieser Körperschaft. Er wollte damals unter den Großgrundbesitzern nur ländliche Steuerträger über 60 fl. verstehen (und der Verwaltungsgerichtshof hat ihm unter sonderbarer Auslegung des Gesetzeswortlautes Recht gegeben) — heute will aber Dr. Detschko bürgerliche und bäuerliche Wähler in der städtischen Curie zusammenwerfen. Es geht doch nichts über Consequenz. Logik und nationale Politik gehen bei diesem Herrn nicht Hand in Hand.

Daß mit dem oben angeführten Antrage die Zahl der slovenischen Landgemeindenvertreter vermehrt werden will, ist ein weniger gefährliches Verlangen, da ja die Vermehrung der Landgemeindenmandate auch in den deutschen Theilen des Landes eintreten würde. Die Slovenen haben bei der großen Objectivität des steierischen Landtages freilich keinen Grund eine Vergrößerung ihrer nationalen Vertreter anzustreben, da wirtschaftliche, wirklich nützliche Vorklebrungen und Einführungen dem slovenischen Volke doch nur von deutscher Seite zutheil werden können, zumal die slovenischen Landesboten mit nationaler Heße und demonstrativen Kindereien ohnedies zu sehr — überbürdet sind.

O. A.

Aenderung des Schulgesetzes.

Der Antrag der Abgeordneten A. Boshch und J. Thunhart auf Abänderung des Reichs-Volkschulgesetzes für Steiermark im Bezug auf die Dauer der Schulpflicht lautet:

Großmutter hineingefest hätte die höllische Plunzen!

Auf einmal aber tauchte ein behaarter Kopf vor der Brüstung und sagte freundlich:

„Ich habe die Ehre . . .“

Da stießen die Weiber einen Schrei des Entsetzes aus, ließen die Handhänge in die Höhe schnellen und das am Eimer hängende Ungeheuer in die Tiefe plumpfen, und sie liefen, todtentblä vor Schreck, um die Wette seldemwärts, bis ihnen zwei Gendarmen, die auf ihrem Dienstgange begriffen waren, den Weg vertraten, und sie um die Ursache ihrer tollen Flucht befragten.

„O mein Gott, o mei!“ jammerte die eine, heut' früh hab' ich im Unmuth g'sagt, es wär mir bald Wurf, wenn mich der TTT von all der Plag mit sechs Kindern und einem besoffenen Mann hinwegholen thät, und jetzt sitzt er richtig dort im Brunnen und bald hätten wir ihn herausgezogen, weil mich Gott hat strafen wollen!“

„Oder . . . es ist ein Gaisbock,“ meinte die andere; haarig wenigstens und mager ist er guue, und g'meckert hat er auch etwas, was ich nit verstanden hab'!“

Dieweil sich nun ein echter Gendarm vor keinem Teufel fürchtet und vor einem Gaisbock schon gar nicht, so eilten die beiden „Augen des Gesetzes“ auf den Brunnen zu und kamen gerade zurecht; denn der unglückliche Badegast, dem die Wippe gar nicht behagte, war eben an der Stange

„In Erwägung, daß das Bildungsbedürfnis der landbautreibenden Bevölkerung bei zweckmäßiger Auswahl, Eintheilung und Behandlung des Lehrstoffes für die Volksschule auch in kürzerer als in der im ersten Absatze des § 21 des Reichs-Volkschulgesetzes festgesetzten Zeit der Schulpflicht befriedigt werden kann; in Erwägung, daß die Verpflichtung der Kinder aus dieser Classe der Bevölkerung zum Besuche der Schule bis zum vollendeten 14. Lebensjahre einerseits die Gefahr mit sich bringt, dieselben dem bäuerlichen Berufe zu entfremden, andererseits aber bei dem immer fühlbarer auftretenden Mangel landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter in vielen Fällen die Eltern dieser Kinder mit schweren, wirtschaftlichen Nachtheilen bedroht; in Erwägung, daß der hohe Landtag selbst wiederholt anerkannt hat, daß die mit der Schulgesetznovelle vom Jahre 1883 eingeführten Schulbesuchserleichterungen nach allgemein gemachten Erfahrungen weder in didactischer, noch erzieherischer, noch in wirtschaftlicher Weise entprochen, wohl aber die achtjährige Schulpflicht in vielen Bezirken factisch längst beseitigt haben, ohne dafür einen entsprechenden Wiederholungsunterricht an die Stelle zu setzen; in Erwägung, daß die nach den bestehenden Gesetzen nicht zu vermeidende Strafe jener Eltern, welche ihre Kinder, wenn auch nur im Interesse der Erhaltung ihrer Wirtschaft, der Schule periodisch zu entziehen gezwungen sind, unbillig und eine offenbare Härte ist; in Erwägung, daß diese Strafen bei den ärmsten, daher geradezu unschulldigen Eltern nicht entrichtet werden können, sondern mit niebrendem Arzte gebüßt werden müssen; in weiterer Erwägung, daß das dringende Bedürfnis nach einer Herabminderung der Dauer der Schulpflicht nur bei der landbautreibenden Bevölkerung, nicht aber in Städten, Märkten und großen Industriebezirken vorhanden ist; in endlicher Erwägung aber, daß eine Herabminderung der Schulpflichtdauer für die Landhschulen nach dem Reichs-Volkschulgesetze zwar in anderen österreichischen Ländern, aber bisher nicht in Steiermark möglich ist und eine solche Gesetzesänderung, wonach dem steiermärkischen Landtage gestattet wäre, diese Frage nach den Bedürfnissen des Landes zu regeln, in die Competenz der Reichsgesetzgebung fällt, stellen die Gefertigten den Antrag: „Der hohe Landtag wolle beschließen: Es sei die k. k. Regierung aufzufordern, bei der hohen Reichsvertretung eine Gesetzesvorlage einzubringen, wonach in theilweiser Abänderung, beziehungsweise Ergänzung des Reichsvolkschulgesetzes vom 14. Mai 1869, R.-G.-Bl. Nr. 62, und vom 2. Mai 1883, R.-G.-Bl. Nr. 15 (§ 75), es der Landesgesetzgebung des Herzogthums Steiermark überlassen wird, Abweichungen von den im § 21, Absatz 1 und 3 bis 6, des obigen Gesetzes aufgestellten Grundfäden zuzulassen.“

Der Antrag ist unterzeichnet von den Herren: Thunhart, Freiberger, Anton Walz, J. Reitter, J. Drnig, Dr. Ant, Lento, Fr. Endres, Lamberg, Alois Boshch, Anton Fürst, Blasius Murer, Größwanz, Köberl, W. Stallner, Feyrer, Hans v. Pengg, C. Forcher.

emporgelertert, hob den Kopf über die niedere Wehr sprach:

„Na . . . Gottlob . . . daß es in der Gegend noch vernünftige Leute gibt . . . ich habe die Ehre mich vorzustellen: Mein Name ist Apfelterhaler, Leopold Apfelterhaler, seit gestern Bezirksgerichts-Praktikant in Kronenburg.“

Er fand jedoch wenig Glauben.

„Ah“ sagte der Gendarm mit dem schwarzen Schnauzart und machte ein Gesicht wie ein stauender Ruckhacker . . . „das ist doch ein wenig zu stark, uns so anplauschen zu wollen! Ei, da müssen Sie schon gefälligst herauskommen und sich mit einem Passe oder Arbeitsbuche ausweisen. Ich will Sie aber darauf aufmerksam machen, daß unsere Bajonette gut geschliffen und unsere Gewehre gut geladen sind, damit Sie sich's ja nicht einfallen lassen, auszukneifen und in diesem Anzuge herumzustrabazzen!“

Das war nun freilich gut, daß der Herr Apfelterhaler sein Anstellungsdecret in der innern Rocktasche stecken hatte und so den untrüglichen Nachweis liefern konnte, er sei er; es war aber minder gut, daß der Herr Apfelterhaler am heutigen Morgen mit dem linken Fuß aufgestanden war und demgemäß in Allem Pech haben mußte.

Er hatte die Kleider so schön . . . ein Stück auf's andere gelegt und die Angitöhre so verlockend daneben gestellt, daß ich den Diebsgefallen hätte kennen mögen, der da nicht mit Wonne zugegriffen

Politische Rundschau.

Im steierischen Landtage ist es infolge einer slovenischen Provocation am Freitag zu einem Sturme gekommen, wie er in diesem ruhigen aller Landtage noch nie getobt hatte. Der neue Benjamin der Slovenen, Dr. Rosina, tritt offenbar an Langweile und wollte durch eine slovenisch-geschmackvolle Hezerei die einem slovenischen Agitator peinliche Vornehmheit und Ruhe des Landtages ein wenig unterbrechen. Obwohl im steierischen Landtage kaum ein Duzend der Abgeordneten des windbüchigen Dialectes, jedenfalls aber kaum 8 der sogenannten slovenischen Schriftsprache mächtig sind, hat der seine Dr. Rosina doch eine slovenische Interpellation eingebracht. Es ist das eine ebenso kindische, wie dumme Heze, die man freilich den slovenischen Culturchelnden nicht verargen darf. Der moralische Schilling, der dem enfant terrible zutheil geworden ist, sowohl von den deutschen Abgeordneten, namentlich Walz und Mosdorfer, als auch von der Gallerie wird sie hoffentlich curieren, denn der Muth der Frechheit ist doch ein falscher Muth. Die Gallerie wurde dank der „deutschen Objectivität“ des Landeshauptmannes geräumt, was übrigens den dort planmäßig massenhaft angekommenen slovenischen Studenten am meisten wehe that. Die Deutschen sangen im Rittersaale „Die Wacht am Rhein“ deren weihevoll Klänge bis in die Landtagsstube hörbar waren.

Der Hochschulfreik. Die deutsche Studentenschaft hat infolge des gesetzwidrigen Farbenverbotes den Besuch der Hochschulen in Prag, Wien, Graz, Innsbruck, Brünn und Leoben eingestellt. Die meisten Professoren haben ihre Vorlesungen bis auf weiteres unterbrochen. An allen Anstalten wurden infolge der studentischen Kundgebungen die Vorlesungen sistirt. Obwohl es sich da um die Wahrung eines uralten academischen Rechtes handelt, findet die Bewegung in slavischen und jüdischen Studententreiben keine Anhänger und diese beiden ebenbürtigen Brüder arbeiten den deutsch-nationalen Academikern mit der angekommenen Denunciation muthig entgegen, die seitens der academischen Behörden entsprechend verachtet wird. Die Wiener slavischen Studenten benehmen sich haargleich, wie betrunkene windbüchige Bauernburche am Sonntage. Ein Kroatie ist in der Aula mit gezücktem Dolche auf die Deutschen losgegangen. In der Wiener Technil haben die Slaven, insgeheim mit Knütteln bewaffnet, auf eine wehrlose Minderzahl deutscher Studenten einen planmäßigen Ueberfall unternommen, so daß sie vom Rector selbst aus der Aula gewiesen werden mußten, der auch seinen deutschen Studenten die beruhigenden Worte zurief, daß sie als Gebildete durch solche Rohheiten überhaupt nicht beleidigt werden könnten. Die slavische Jugend hat glänzend den Beweis für ihre „Gleichwertigkeit“ erbracht. Solche Wuben sollten überhaupt zu deutschen Bildungsstätten nicht zugelassen werden.

Eine slovenische Universität in Laibach. Die Ereignisse an unseren Hochschulen gaben der slovenischen Presse Anlaß, wieder einmal die Forderung nach Errichtung einer slovenischen Universi-

hätte . . . einen verhältnismäßig ziemlich tadellofen Salonanzug findet man nicht alle Tage auf dem freien Felde und wenn noch eine Gelbbörse und eine Uhr drin steckt, so thut dies der Sache gar keinen Eintrag.

Also konnte jetzt der arme Adam, da er auf die leere Stelle glogzte, ein Ruckhackergeischt machen; die beiden Landsoldaten aber nickten sich verständnisinnig lächelnd und blinzeln zu, und der Ruckhacker sagte:

„Ich hab' mir's gedacht . . . ein ordentlicher Mensch hat seine Legitimation bei sich und . . . also . . .“

„Na . . . Herr Gendarm,“ brummte der Unglückliche unwillig, „ich hab' doch nicht im Salonanzug baden können, und eine Tasche in die Haut konnte ich auch nicht schneiden, um das Decret hineinzujucheben!“

Der Schwarzschnauz aber meinte: „Den Salonanzug kennen wir . . . den haben Sie wahrscheinlich in Stein, im Straßhaus baselst gefaßt und irgendwo verklopft . . . ist ja erst vorgestern ein Häßling, ein verwegener Raubmörder, entsprungen . . . na, guter Freund, wir marschieren jetzt geradewegs zum Bezirksgericht Kronenburg . . . dort können Sie sich meinerwegen wieder als Praktikant vorstellen, Sie Frecher!“

Jetzt wurde es selbst dem abgehärteten Naturvaren etwas schwül.

sität in Laibach zu erheben. Wenn diese Universität eine rein slovenische sein soll, wenn dort nur slovenische Cultur und Wissenschaft, von der ja Hofrath Jagić so sehr begeistert ist, verabreicht werden soll und das verhasste Deutsch ganz aus den Hallen der windbüchigen alma mater verbannt sein soll — dann stimmen wir den Herren Slovenen freudig zu und sind gerne bereit, an der neuen Universität ein größeres Stipendium zu stiften.

Badeni — ausgewiesen. Wie das „Grazer Tagblatt“ aus guter Quelle zu melden weiß, ist Graf Badeni, der nach seinem Abzuge aus dem Wiener Ministerpalais in Großpolen Trost suchte, aus Russischpolen ausgewiesen worden. Das genannte Blatt verweist mit Recht auf den bezeichneten Umstand, daß Badeni, der ehemalige österr. Ministerpräsident in Rußland als großpolnischer Agitator angesehen wurde. Eine ganz nette Berufsrichtung!

Wange machen gilt nicht. Die Berliner Regierung sieht nicht ohne wenige Besorgnis auf die Entwicklung der Dinge in Frankreich. Es ist klar, daß das aufgeregte Volk jeden Tag bereit ist, sich in neue Kriegsabenteuer zu stürzen, wenn nur der rechte Mann da sein wird, der sich an die Spitze stellt. Die Erklärung des deutschen Staatssekretärs Bilow, daß deutsche Behörden mit der Affaire Dreifus absolut nichts zu thun haben, wird nicht geglaubt, sondern nur mit Hohn und Spott erwidert. Welche Folgen eine solche Feharbeitszeitigen muß, ist nicht schwer zu errathen. Die officiöse „Post“ behandelt diesen Gegenstand, indem sie schreibt: Nachdem es bekannt geworden, wie sogar der Kaiser seinerzeit den leitenden französischen Kreisen die nötigen Aufklärungen hat zukommen lassen, mußte die Sache für jeden Deutschen im Princip vollständig beendet sein. Vom Standpunkte des Politikers ist die Frage am wichtigsten, welche Elemente in dem entbrannten Streite endlich siegen werden, denn dem Sieger wird für die nächste Zeit Frankreich gehören. Die Beziehungen zu dem jetzigen französischen Cabinet sind unverändert gute gewesen. Wir haben deshalb an und für sich keinen Grund, den Sturz desselben herbeizuwünschen, und zwar umso weniger, als das Ministerium unter den Streichen chauvinistischer Elemente niedersinken würde. Wie auch die Würfel fallen mögen, wir sehen der Zukunft ruhigen Sinnes entgegen, gestützt auf den Dreibund, während die Beziehungen desselben zu unserem östlichen Nachbar sich freundlicher und besser, als es jemals in den letzten zwanzig Jahren der Fall gewesen, gestaltet haben.

Die nationale Bewegung in Tirol macht immer größere Fortschritte. Am 28. v. M. fand in Bozen unter außerordentlicher Theilnahme der Bevölkerung aus Bozen, Tramin, Neumarkt, Kaltern, Salsurn die Gründung des deutschen Volksvereines für Südtirol statt. Vorsitzender Bürgermeister Perathoner besprach die politische Stellung der Deutschen in Oesterreich. Der Beitritt zu dem Vereine erfolgte massenhaft auch von Bewohnern clericaler Bezirke des Etschthales, des Eisack- und Pustertales. Die Versammlung beschloß eine Kundgebung,

welche den deutschen Abgeordneten im böhmischen Landtage für ihr mannhaftes Auftreten im Kampfe um die heiligsten Güter des Volkstums dankt und versichert, daß die Deutschen Südtirols an der Gemeinbürgerschaft aller Dinarckdeutschen für die Wiederherstellung des deutschen Grundcharakters unseres Staates festhalten. An den Leiter dieser Akademikertag wurde ein Zustimmungstelegramm gerichtet. Zum Vereinsobmann wurde Bürgermeister Perathoner, zu dessen Stellvertreter Abg. Welponer gewählt. Im Ausschusse befinden sich auch die Bürgermeister von Tramin und Lienz.

Reichsrathswahlen. Die Ergänzungswahl eines Reichsrathsabgeordneten der Kärntner Handels- und Gewerbetammer wurde auf den 21. Februar anberaumt. — Ein interessanter Wahlkampf dürfte sich im Pustertal bei der Städtewahlbezirke (mit welchem übrigens noch Sterzing am Brenner und Tramin in Südtirol) wählen, entbrennen. Die Nationalen und Liberalen haben gemeinsam den Bürgermeister von Bozen, Dr. Perathoner, als Candidaten aufgestellt. Wenn bei den eigenartigen Tiroler Verhältnissen auch ein Erfolg der überaus glücklichen Candidatur nicht zu erwarten steht, so dürfte es sich in der Stimmenzahl, welche auf Perathoner entfallen wird, doch zeigen, daß die nationale Bewegung, die durch ganz Großösterreich zieht, auch die Gemüther in unseren Nachbarlande aufgerüttelt hat. Der clerikale Candidat ist noch nicht bekannt.

Vom Fürsten Bismarck. Aus Friedrichsruh erhalten die „Leipz. N. N.“ nachstehenden Bericht: „Das Befinden des Fürsten Bismarck bessert sich von Tag zu Tag, die Schmerzen vermindern sich allmählich und mit ihnen die schlaflosen Nächte. Der hohe Patient ist vorwiegend gut gelaunt, empfängt wieder Besuche und wendet seine Aufmerksamkeit in höherer Maße, als es in der letzten Zeit der Fall war, den politischen Begebenheiten zu. Namentlich scheint ihn jetzt das diplomatische Intriguenpiel zu interessieren, dessen Gegenstand die Besetzung des kretensischen Gouverneurpostens bildet. Wie schon aus verschiedenen Auslassungen in den „Hamburger Nachrichten“ zu ersehen war, hält der Fürst es nicht für die Aufgabe der deutschen Politik, der russischen, wenn sie ihre Gründe hat, die Candidatur des Prinzen Georg in Konstantinopel zu protegieren, Hindernisse zu bereiten. Er geht davon aus, daß Deutschland kein eigenes Interesse daran hat, wer den kretensischen Rebellen und Hammelbienen zum Herrn gesetzt wird, wohl aber daran, nicht unnöthiger Weise die Wege Rußlands zu kreuzen, weil dort, ungeachtet aller polnisch-französischen-panslawistischen Hegeorien in den maßgebenden Kreisen die Ueberzeugung als Untergrund der russischen Politik fortbesteht, daß Rußland und Deutschland natürliche Bundesgenossen sind, die nicht nur alte, traditionelle Freundschaft, verwandte monarchische Interessen gegen die von Westen herandrängenden demokratischen und schlimmeren Hochfluten zu wahren haben, sondern die auch, wenn sie zusammenhalten, unangreifbar dastehen und im äußersten Fall Europa ihren Willen vorschreiben können.“

bei welchem er hineinschliefen sollte. Sodann waren Hosen und Rock, aus bretdickem Bauernloben gefertigt, so ganz mit Fleckstücken besetzt, wie ein uralter Kupferkessel, der schon fünfzigmal zum Fließschmied gewandert ist und aus der Zeit seiner Kindheit nicht ein Stückchen als Andenken sich aufbewahrt hat. Der Strohhut war ein echter Anarchistenhut. . . Aus ihm war gewiß einmal eine Bombe geflogen und der Naturschwärmer des wackeren Mannes wurde dadurch Rechnung getragen, daß er den Rest des Weges zwischen seinen neuen Kameraden barfuß zurücklegen durfte.

Die drei Gesellen langten gegen Abend in Kronenburg an, und es kann als ausgemacht gelten, daß der Einstand des neuen Angestellten nie soviel Aufsehen erregte wie damals.

Da jedoch die Glocke den Herrn Bezirksrichter bereits in einen Keller gerufen hatte, auf daß er daselbst etliche Gefangene erlöse, durfte sein neuer Vorgesetzter die Nacht umsonst sitzen, und hatte überdies eine lustige Gesellschaft von Vaganten, Strolchen und Dieben, die ihm aber nicht trauten und vor ihm nicht aus der Schule schwanzten. . . Spibuben haben eine gar feine Nase, oft sogar eine feinere, als die löbliche Polizei.

Seinem neuen Chef wurde er erst am folgenden Tage um die zehnte Stunde vorgeführt.

Der Herr Bezirksrichter saß hinter einem Stoß Acten, fuhr mit tragender Feder übers Papier und rauchte dazu, daß dicke Wolken emporflogen und

Tagesneuigkeiten.

Verhandlung nach den Sprachenverordnungen. In einer Wechselrechtsangelegenheit verfuhr der tschechische Advocat, der einzige in Reichenberg, Dr. Einat, vor einem Handelsenate des Kreisgerichtes in Reichenberg die tschechische Durchführung der Verhandlung zu fordern. Der Lateinrichter protestierte energisch dagegen. Der Senat erklärte, daß die landesübliche Sprache beim Gerichtsprengel in Reichenberg die deutsche sei, weil in diesem Gerichtsprengel die Tschechen nur einen unbedeutenden Bruchtheil bilden, der nicht einmal als ständig festhaft angesehen werden könne, woran auch der Umstand nichts ändere, daß der Procentfuß von tschechischen Gesetzesverlechern ein bedeutend größerer ist.

Norddeutscher Jugendbund „Schönerer“ zu Hamburg. Der erste diesjährige Vortrags-Abend dieses Bundes (28. Jänner) war Friedrich Ludwig Zahn gewidmet. Der Redner, Herr Karstens, kennzeichnete Zahn als Volkserzieher und Turnvater. Er knüpfte an das kommende deutsche Turnfest zu Hamburg an und wies auf die traurige Thatsache hin, daß die meisten deutschen Turner durchaus nicht wissen, was der Turnvater wollte. In einer Zeit lebend, in der unser Volk schwer um sein Dasein zu kämpfen hatte, brachte er die „höchst gefährliche Lehre von Deutschlands Einheit“ auf, trat er muthvoll ein für den alldemüthigen Gedanken. Ausführlich verweilte der Redner bei Zahns „deutschem Volksthum“ und dem Wohnort: „das Heil eines jeden Volkes kann nur aus ihm selber kommen.“ — In der freien Aussprache wurde besonders hervorgehoben, daß weder die große deutsche Turnerschaft noch der socialdemokratische Arbeiter-Turnerbund auf Zahnschem Boden stehen, sondern allein der deutsche Turnerbund mit seinem Sitze zu Wien, der auch im Reiche erfreulich wachse. Zum Schluß wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß bald auch Hamburg seinen tschechischen Turnerbund erhalten möge.

Eine zweite Bahnverbindung mit Triest. In einer der letzten Sitzungen des Triester Landtages beantragte der Landesauschuß eine Resolution, dahingehend, daß sich der Landtag gegen die von der Regierung in Aussicht genommene Linie Wöcklein, welche in Görz münden soll, ausspreche, nachdem den Handelsinteressen nur dadurch gebiet werden könne, daß eine Concurrenzbahn in Triest münde.

Der Grazer Postdefraudant. Aus Graz wird gemeldet: Der lange gesuchte Postdefraudant Franz Kormann, der auf Grund von gefälschten telegraphischen Anweisungen am 27. October v. J. in Graz 2000 fl. in Bruck a. b. M. 3000 fl. begeh und am 28. in Bregenz 4000 fl. zu heben suchte, dann in die Schweiz flüchtete, von wo er nach Graz zurückkehrte und sich am 20. Dezember selbst dem Gerichte stellte, wurde auf Grund des Schuldspruches der Geschworenen zu dreieinhalb Jahren schweren Kerlers verurtheilt.

Elektrische Bahn Graz-Mariatrost. Am 29. vorigen Monats wurde die elektrische Bahn Graz-Mariatrost, die erste Kleinbahn Steiermarks mit elektrischem Betriebe, eröffnet.

Ein Wunderdoctor. Ein gewisser Mathias Emerzig aus Bockersbich bei Warburg, wurde am 16. v. M. von der Gendarmerie angehalten und dem k. k. Bezirksgerichte Pettau eingeliefert, weil er einen Hand-

ließ den Häftling in dem schädigen Anzuge mehr denn zwanzig Minuten lang stehen.

„Sapperlot,“ dachte sich der neue Praktikant, „das ist verflucht zuwider, wenn die Parteien so dastehen müssen und sich nicht rücken dürfen; wenn ich wieder in meine Rechte eingesetzt sein werde, so will ich die Leute wohl etwas schneller abfertigen!“

„Herr Bezirksrichter,“ fieng er endlich zaghaft an, „ich . . . habe die Ehre . . .“

„s Maul halten, wenn Sie nicht a'fragt werden!“ kam eine barsche Stimme wie aus den Wolken.

„Auch gut,“ dachte sich der Leopold; aber auf diese Art kann ich mich mein Lebtag nicht ausweisen!

Endlich war der Herr Bezirksrichter mit einem Schriftstücke fertig geworden und hatte seinen Namen mit einem gewaltigen Zuge darunter gesetzt.

Nun schlug er die Beine übereinander, flügte sein Haupt in die rechte Hand und maß den verdächtigen, hageren Gesellen von oben bis unten und dann wieder von unten bis oben.

„Na,“ sagte er, „wen haben wir denn eigentlich da vor uns? Ich rathe Ihnen wohlmeinend, alle meine Fragen offen und wahrheitsgemäß zu beantworten. . . Ihr Name?“

„Leopold Apfeltaaler.“

„Sie,“ fuhr der Richter auf und schlug „mi der Rechten heftig auf den Tisch, „halten Sie

„Am Gotteswillen,“ hat er, „in dem . . . Anzuge kann ich meinem neuen Amtschef doch unmöglich unter die Augen treten . . . haben Sie doch Rücksicht, meine Herren . . . Sie blamieren sich selber unsterblich, wenn Sie mich . . . auf diese Art in mein Amt einführen!“

Da stieß der Rothe den Schwarzen in die Seite und flüsterte ihm zu:

„Freunderl, mir scheint, wir haben einen guten Fang gemacht, weil er sich gar so vor dem Herrn Bezirksrichter scheut. Gib gut acht auf ihn, bis ich von Krottendorf einen Anzug herbeigeschafft habe, und dann liefern wir den Burtschen ab. . . Das kann uns was tragen!“

Und so geschah's.

Der Herr Apfeltaaler mußte sich, um kein Aergernis zu erregen, in den Straßengraben ducken, der Schwarze stand mit aufgestecktem Messer neben ihm, und der Rothe brachte nach einer Stunde einen Anzug daher, an dem die Spazier ihre Freude gehabt hätten.

Man weiß schon, wie alle Dinge anseh'n, die einer ganzen Gemeinde gehören und auf die niemand etwas verwenden mag, da sie nicht sein ausschließliches Eigenthum sind.

Der Anzug war ein Gemeindeganz, bestimmt, eingefangene, halbnackte Haderlumpen so lange zu decken, bis sie in ihre Heimat abgeschoben wurden.

Da war nur ein Hemd, das hatte so viele Löcher, daß der trostlose Leopold rein nicht wußte,

koffer voll mit verschiedenen Instrumenten und Medicamenten hatte, die Leute „kurierte“ und sich als Wunderdocter ausgegeben haben soll. Math. Emerfic ist etwa 26 Jahre alt und wurde auch schon im vorigen Sommer wegen Curpfuscherei beim Bezirksgerichtettau abgestraft.

Den Wirth erschlagen. Aus Graz wird berichtet: Im Gasthause des Herrn Weigl „Zum grünen Baum“ in der Wienerstraße saßen Sonntag 1/8 Uhr abends unter den Gästen auch zwei Burtschen, die zwei Liter Bier angeschafft hatten. Plötzlich erhoben sich die beiden und verließen das Gasthaus, ohne ihre Beche zu begleichen. Die Kellnerin erzählte sofort dem Wirth, daß die Burtschen ihre Schuld nicht begleichen hätten. Der Wirth erwiderte, er glaube, daß die Burtschen schon wieder zurückkommen und ihre Schuld begleichen würden. Sie kamen auch thatsächlich zurück, aber nicht nur die zwei, sondern ihrer acht. Die Bande drang mit Messern auf den ahnungslosen Wirth ein und drückten ihn an die Wand, wobei er am unteren Theile des linken Ohrs und an der linken Schläfe klaffende Stichwunden erlitt. Als die Burtschen sahen, daß der Verlegte zusammenstank, ergriffen sie schleunigst die Flucht, ohne daß man sie einzuholen vermochte. Gestern um 5 Uhr früh ist der Wirth ein noch junger, erst seit einem Jahre verheiratheter Mann an den Folgen dieser Verletzungen gestorben. Am Montag gelang es der Gendarmarie, die Thäter — durchwegs Glasarbeiter — theils in den Betten in ihrer Wohnung, im Hause Alabusch Nr. 15, theils in der Fabrik aufzugreifen, nach Graz zu escortieren und sofort dem Landesgerichte einzuliefern. Die Thäter sind: Otto Schottenhammel, Lub. Schottenhammel, Lorenz Schlegel, Johann Sertunser und Alois Men.

Was für eine Art Religiosität auf österreichischen Gymnasien von einer gewissen Seite her gepflegt wird, zeigt folgendes, von einem Gymnasialisten seinem Lehrer übergebenes „Kräftiges Gebet gegen Krampf, Schwund, Sichts und Galle“. Wir theilen Anfang und Schluß desselben mit: „Ich beschwöre dich, Krampf, Schwund, Galle und Sichts, bei Sonne und Mond und bei der heiligen Wandlung und bei den heiligen fünf Wunden unseres Herrn Jesu Christi und bei dem Blute, welches aus den heiligen Seiten Christi floß, sowie bei der Erschaffung der Erde und des ersten Menschen. — Ich beschwöre dich, Krampf, Galle, Schwund und Sichts, bei der göttlichen Kraft, die im Himmel ist, daß du mir, N. N., nicht schaden an meinem ganzen Leibe, am Haupte, am Hals, an Händen, am Rücken, an Schultern, am Magen, an den Rippen, an der Lunge und Leber, an Mark und Bein, an Fleisch und Blut, an Athem und Seitenstechen; es helfe mir, N. N., das heilige Grab, worin unser Herr Jesus Christus selber lag, es sei Mann oder Frau, von diesem Krampf, Galle, Schwund und Sichts, das helfe mir Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Bete sieben Vaterunser und Ave Maria und einen Glauben zum bitteren Leiden und Sterben bei abnehmendem Mond.“ Die Vorderseite des Gebetszettels zeigt den Erläuterer mit der Dornenkrone, die Innenseite ein Kissen, auf welchem ein Buch, ein Rosenkranz, ein Kreuz und ein Totenkopf liegen. Zu beziehen ist dieses „Kräftige Gebet“ bei Eng. Peterson zu Brilbram in Böhmen.

Vom Berliner Hofe. Das „Berliner Tagebl.“ meldet: Während der ersten Vorstellung des „Burg-

meinerwegen einen Anderen zum Narren! Doch . . .

es gibt ja oft gleiche Namen . . . Ihr Stand?“ Seit gestern k. k. wirklicher Bezirksgerichts-Praktikant alhier . . . ich war eben auf dem Wege, mich meinem neuen Chef ergebenst vorzustellen . . .

„Na,“ brauste der Richter wieder auf, „Sie sind doch ein ganz unverschämter Kerl! Ein k. k. und auch wirklicher Bezirksgerichtspraktikant stellt sich denn doch nicht in vollendetem Gauneranzug vor, ein k. k. Bezirksgerichtspraktikant marschirt denn doch nicht am helllichten Tage in Adams-gewand auf der Landstraße einher, ein k. k. Bezirksgerichtspraktikant steigt denn doch nicht in jeden Hiebbrunnen hinein, ein . . .“

„Ich bitte, Herr Richter,“ fuhr der Angefallene, dem schließlich der Geduldshafen überging, dazwischen, „ein k. k. Bezirksgerichtspraktikant ist, selbst wenn er sich erlaubt, ein Freund von kalten Wäsungen zu sein, sozusagen doch auch eine Art von Mensch und kann also auch Pech haben, und also habe allen Ernstes die Ehre mich vorzustellen: Ich bin ich und bleibe der vom hohen k. k. Justizministerium mit Decret vom 6. August 18. . . , Z. 12.345, für Kronenburg ernannte Praktikant Leopold Apfelfthaler, geboren am 30. April 18. . . zu N. in Z., katholisch, ledig — bitte nur die Ihnen zugewommene amtliche Verständigung zu vergleichen — und wenn Sie wünschen, bin ich

grafen“ im Berliner Hoftheater, wo auf der Bühne die Kaiserwahl Rudolfs durch das Eingreifen des Hohenzollern vollendet wird, wendete sich der deutsche Kaiser um und reichte dem Botschafter Oesterreich-Ungarns v. Szögyeny die Hand. Der Diplomat war vom Kaiser in die Hofloge geladen worden.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Kensington“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 1. Februar wohlbehalten in New-York angekommen.

Aus Stadt und Land.

Giltier Gemeinderath. Freitag nachmittag fand unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Gemeinderathung statt, in welcher nach Genehmigung der Verhandlungsprotokolle Herr Gemeindevorstand Dr. v. Zabornegg den Vorsitzenden in folgender Weise interpellirte: „Es sei ihm ein Gerücht zu Ohren gekommen, daß Herr Bürgermeister Stiger in einer Besprechung mit dem Statthalter im Dezember oder Jänner sich persönlich verpflichtet habe, jede deutsch-nationale Kundgebung in Cilli zu unterdrücken und es unmöglich zu machen, daß die Deutschen Cillis gegen eine Vorkehrung der Regierung irgend eine Kundgebung erlassen werden.“ Der Interpellant fragt den Vorsitzenden, ob ihm dies bekannt sei und in welcher Weise er in der Lage sei, sich darüber zu verantworten. Herr Bürgermeister Stiger, der durch ein derartig böswilliges Gerücht in begreifliche Erregung versetzt wurde, erklärte, daß ihn diese Interpellation auf das Tiefste erschüttert habe, bedauerte das Mißtrauen, welches vorliege, wenn solche Gerüchte colportiert werden, man könne ihn ja immer finden und von ihm Aufklärung verlangen. Er dankte Herrn Dr. v. Zabornegg dafür, daß er ihm Gelegenheit geboten habe, sich über dieses Gerücht öffentlich auszusprechen. Er habe im Dezember oder Jänner überhaupt nicht und früher in Gegenwart des Herrn Julius Rakusch mit dem Statthalter zum letzten Male gesprochen, jedoch weder direct noch indirect, weder mündlich noch schriftlich eine solche Versicherung gegeben. Weiter beantwortete Herr Bürgermeister Stiger die Anfrage, wie es komme, daß der Friseur im Narodni dort sein Gewerbe ohne Berechtigung ausübe.“ Der Bürgermeister stellt fest, daß in diesem Falle die Concession wegen Minderjährigkeit anfänglich nicht erteilt wurde und der Gewerbebesitzer erst nach Durchführung der gesetzlichen Modalitäten ausgestellt werden konnte. (Verbasse Bravorufe.) Ueber Antrag des Herrn Dr. v. Zabornegg werden die Aufklärungen des Herrn Bürgermeisters mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. (Verbasteter Freisall.)

Einläufe: Die freiwillige Feuerwehr Cilli theilt mit, daß in der letzten Hauptversammlung Herr Josef Eichberger, Hausbesitzer, zum Wehrhauptmann und Herr Ludwig Sanftl, Stadt-Ingenieur, zum Gerathemeister gewählt worden seien. Wird zur Kenntnis genommen. — Die Gesellschaft für Pferdezeitung in Steiermark giebt bekannt, daß sie heuer, im Jubiläumsjahre große

augenblicklich bereit, durch eine eingehende Prüfung zu erweisen, daß meine juristischen Kenntnisse die des abgefeimtesten Gauners denn doch um ein Beträchtliches übertreffen!“

Da fiel der Herr Richter schwer auf seinen Sessel zurück und stieg hellauf zu lachen an.

„Ei . . . der Tausend! das alles kann denn doch nur der wirkliche Apfelfthaler wissen . . . aber es ist rein zum Teufelholen, was Ihnen, liebes Amtsmitglied, zugestochen ist! Nun . . . seien Sie herzlich in unseren Mauern willkommen, auch in diesem Anzug, den wir übrigens sojgleich mit einem anderen vertauschen wollen; aber . . . ich bitte Sie . . . das Baden in den Hiebbrunnen werden Sie wohl in Zukunft unterlassen!“

Da winkte der neue Praktikant gar eifrig und meinte, er sei gesonnen, seiner Naturwärmereci fürderhin etwas engere Grenzen zu ziehen.

Daß der Herr Praktikant wieder zu seinem Eigenthume gekommen ist, bezweifle ich nicht im Geringsten; denn wenn's uns Menschen um die eigene Haut und um den eigenen Mod geht, sind wir findiger als der berühmte Archimedes, der es in der Badedanne zu einem Grund- und Lehrsatz gebracht hat, an dem die Studenten heute noch leiden.

„Niederösterreich. Volksbild. Blätter.“

Pferdeprämirungen vorzunehmen gedenke und fragt die Stadtgemeinde Cilli, ob, im Falle die Jubiläumspferdeschau hier stattfinden sollte die Stadt Cilli reich beflaggt sein würde, ob ein Pferdeausstellungsplatz hergerichtet und decorirt werde, daselbst eine Tribüne aufgestellt und decorirt und die Musik beigestellt, ein Ordnungscomitè zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung stände, wozu sich die uniformierte Feuerwehr am besten eignete. Diese Zuschrift wird der Finanzsection zugewiesen.

Eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft mit der Abschrift des Protokolles über die Commissionierung beim Schlachthausbau wird der Bausection zur Antragstellung zugewiesen. Viele Gasconumenten beklagen sich in einer längeren Eingabe darüber, daß das Gas den Anforderungen nicht entspreche und ersuchen unter Anführung verschiedener Uebelstände (so z. B. daß die Schmelzstrümpfe nur zur Hälfte glähen) um Abstellung derselben. Der Bürgermeister bemerkt, daß die Störungen in der Regel örtliche seien, sonst aber darauf zurückzuführen seien, daß ein neuer Ofen in Betrieb gesetzt und ein Versuch mit englischer Kohle gemacht worden ist. Die Unreinheit des Gases stammt daher, daß das Gas aus Holz erzeugt werden mußte, weil die Neuerstellungen in der Gasanstalt noch nicht zu Ende gediehen seien. Der Gasmeister Anton Walter erklärt sich in einer Zuschrift bereit, die Betriebsleiterstelle des Gaswerkes selbst auf seine 35jährigen Erfahrungen zu übernehmen. Der Herr Bürgermeister theilt weiters mit, daß die Betriebsstelle zur Ausschreibung gebracht worden ist. In einer Zuschrift betreffend die Wiederübernahme der Betriebsleitung im Gaswerke durch Herrn Anton Walter theilt Herr Franz Wilcher mit, daß bis zur Ergänzung des Gasverwaltungscomitè's Herr Vicor Schwab die Obmannstelle zu übernehmen sich bereit erklärt hat. Der Bürgermeister hebt bei diesem Anlasse die hohen Verdienste des Herrn Wilcher um die Gasanstalt hervor und erlucht ihn, daß er nach Regelung der Gasangelegenheit die Obmannstelle wieder übernehmen möge. Herr Wilcher erklärt diesem Ersuchen nicht entsprechen zu können, erklärt sich jedoch bereit, dem Leiter der Anstalt jederzeit zur Seite zu stehen.

Tagesordnung: Bericht der Bausection. Referent Herr Inspector Pivon: Der Wiener Ingenieur- und Architektenverein hat ein ausführliches Gutachten über den Maßstab des Stadtplanes vorgelegt, worin für das weitere Stadtgebiet ein Maßstab von 1:1000, für die eigentliche Stadt und das in den kommenden Jahren zu verbauende unmittelbare Weichbild ein Maßstab von 1:500 empfohlen wird. Es lautet:

Wenn von der in Frage stehenden Verträglichkeit des neuen Planes mit dem Maßstabe des Katasters nicht völlig abgesehen werden wollte, so wäre es immerhin richtiger, einen solchen nur in Bezug auf den neuen Katastralmaßstab von 1:1250, beziehungsweise 1:2500, keineswegs aber auf den alten, welchen die Katastralbehörde allmählich abzuschaffen ohnehin im Begriffe ist, anzustreben; mithin erlärigt nur mehr die Entscheidung zwischen 1:500 und 1:625. Allerdings besteht zwischen dem neuen Katastralmaßstabe und 1:625 die kurze Relation 2, beziehungsweise 4, doch steht diesem Vortheile wieder der schwerwiegende Nachtheil gegenüber, daß auf einen solchen Plan mittelst des gewöhnlichen Millimeter-Maßstabes kein Maß direct abgegriffen oder aufgetragen werden kann. Mit dem neuen Catastralmaßstab verhält sich auch der von 1:500 recht gut, denn die Relation ist hier rund 2 1/2, beziehungsweise 5, also noch immer kurz genug und — dabei bleibt der Vortheil gewahrt, daß auf dem Plane in 1:500 mit dem gewöhnlichen Millimeter-Maßstab Messungen ganz gut vorgenommen werden können. Aber auch sonst ist der Maßstab von 1:500 empfehlenswerther als 1:625 weil das aufzunehmende Gebiet eine nur mäßige Ausdehnung hat und für die Darstellung in einem möglichst großen Maßstabe der offensbare Vortheil größerer Ausführlichkeit, Detail-sicherheit und genauestes Plandetail obneweiters spricht. Ganz ungewissheit ist das letztere rücksichtlich des verbauten eigentlichen Stadtgrundes und seiner allernächsten in den kommenden zwei Jahrzehnten wahrscheinlich von der Stadterweiterung erreichbaren Umgebung für die Darstellung der Aufnahme im Maßstabe von 1:500 entscheidend, wohingegen aus der vorliegenden Katastral-Karte auf dieselbe Nothwendigkeit auch rücksichtlich des übrigen einen ausgesprochen ländlichen Charakter tragenden Terrains nicht geschloffen werden kann,

Nachdruck vorbehalten.

Bauerngespräche.

Von Chevalier de Bisjoffis. 1898.

I.

Bei Astronomie.

„Z bin bitt' morn, i sollt was von Mond' dazähl'n, wia 'r auss'chaut, wia groß als er is, und wia weit, und was er denn macht, und halt a so, was i von eam was. Und dö mi bitt' hat, war a jungs Frauenzimmer, dö alleweil neugier' is.“

„No, hab i g'sagt, wannst dö's Alles wiss'n willst, so lei' halt in dö Büacha von dö Astronomen, von dö Glah'r'n, da wirt nachdem grad so viel g'scheidt werd'n, daß bei nächste Frag g'scheidet sein wird.“

Sie kumt si aber in die Büacha net a jeb's Wurt deu'n, sagt's Madl, weil gar so viel g'lahrte Wörter drein steng'n.“

„No ja, sag i, siagst, wann's a so is und wannst auf mei' Ausfunkt was haltst, dann will i d'r gern dazähl'n, was i was, wann's a nur Neugier' is, die aus Dir redt.“

Da Mond und dö Sunn, dö g'hört'n z'samm, er is da Mann und sö sei Weib. Dös wer' i Dir beweis'n. Dö Sunn blend't am — wia alle Weiber. Mit ihre Strahl'n guck't durch jed's Spalterl, durch jed's Schlüffeloch eini, neugierig, wia dö Weiber alle. Dö Sunn macht am warm, — wia dö Weiber, (wo hätt'n ma denn sunst dö 'Sig'n her?). Dö Sunn weist ihr'n Mann den Weg, den er geh'n soll; der Mond geht langsam hint nach, dö Sunn g'schwind voran, wie die Weiber alle, dö nobligen; no und daß d' Sunn a nobligs Weib is, Gutigkeit sein will, dö's wirt schon an ihr'n Anzug verkenna, — wann ma's anschaut, dann schlägt ma g'schwind d' Aug'n nieder und betrüztigt si vor da Bafuchung der weiteren Anschauung.“

Dö Stern, was am Himmel san, san lauter, lauter Nachkömmlinge von da Sunn und 'n Mond, — bis auf dö größten, dö san dö ältesten und san schon seit da Erschaffung der Welt. No halt, so wia unsa Herrgott nit hat hab'n woll'n, daß da Adam allani bleib, wail a sunst hoppadatschig auf da Erd'n herumg'schlich'n wär und Neamd zum Streit'n g'habt hätt, so hat der Herrgott a nit woll'n, daß da Mond und die Sunn, dö er an an Tag g'schaff'n hat, durch 9 Jahr, 9 Monat, 9 Tag und 9 Stund'n bis daß 's erste Sternkind kummt, allani drauf war'n und aus den andern vorwerf'n soll'n, daß jolang nit kummt, und hat ihna dessentwegen glei an Schüppl Stern dazua g'schaff'n. Wal dö aber dö laue eigenen Kinder war'n, so hab'n sie dö erst'n Stern, wie später dö richtigen Sternkinder kommen san, nur als ang'nommene g'fühlt, san weggezog'n von dö Quasi-Eltern, und spiel'n jetzt selber paarweis Mond und Sunn.

Also, daß i von unsern Mond derzähl. Wia der auss'chaut? Rund, das siagst eh, und wia groß als a is, kannst da mit'n Sacktüchel leicht ausmessen, wannst es ausspannst vor Deini Aug'n. Wia weit aber als a is, dö's kann i Dr schon sag'n; so weit, daß no Kaner zu eam aufkumma is. Nur a anzigsomal hab'n sie a paar Männer aus aner groß'n Canon' naußschick'n lass'n, da Mond hat aba den B'uch von dö Männer nit hab'n woll'n (no halt weg'n seine Frau Sunn), hat an Jigger g'macht, und dö san bei eam vorbeig'flog'n und wieder auf d' Erde in's Wasser abig'fall'n, so daß ihna gar nit gescheg'n is. Sö leb'n heut no bei an g'wiss'n Herr'n Julius Vernez in Amiens bei Paris und spiel'n dö Tarokpartie firt, dö's dazumal während da Fahrt ang'sangt hab'n. Dös muas schon a feiste Jud sein für den, der's ang'sagte Pagatl macht, — aba der kriag't nüt, sogar wenn a a Christlichsocialer is, denn den Jud'n halt dö dortige Regierung, weil 's bei eam alleweil dö Millionen ausleicht für's Volk von dem Kapital, was dö Hofcher sechserlewis in Jud'n hab'n zahl'n müassa.

Siagst willst no wiss'n, was da Mond macht? Ni mei! Den gebr's schlecht. Tag und Nacht da Sunn nachlauf'n und la Weitzshaus weit und breit; drum schaut a alleweil mit dö Aug'n ausananda nach all'n Sei'n, ob er nit dö vielleicht an's find't oder dö wenigstens a Parlament, wo g'wis an's drinn is. Und dabei muas a alleweil acht geb'n, daß a da Sunn nüt daquer kummt, wann a z'weit zuckeleibit; immerigsomal passier's eam schon, so alle vier Wochen beiläuft, und da wird a ganz blaß, wia a unansackena Krapsen. Neumond hast a dann, weil dann d' alle Winter von Neuem anfängt.

Am schlimmsten aber is für'n Mond, wann ihn d' Sunn bei seine Spanfonaden derwischt. No, so ganz Unrecht hat wohl d' Frau Sunn nit, nur alles, was si g'hört; denn grad dann, wann da Mond bei sein Weib so recht in Enad'n steht, weil's am weitesten von eam weg is und sie'n nit daglang'n kann, da muast Di, Diandl, wohl am mehrsten vor eam hütten. Denn da bläst a ganz freindli dö Wad'n auf und kummt bei der Nacht so daherg'schlich'n hinter die Verg', ohne daß man siacht. Freitli geht eam sei Diacht'n voran, aber, mei Gott, dö's siacht so a Diandl nit, wann's grad an hartlich'n Brief von ihr'n Schag buchstabirt, oder wann's im Bett liegt und an ihr'n Quab'n denkt, oder wann der Bia gar vor ihr'n Fensta steht, — und auf ja und na blinglt da Mond über'n Berg rüber, erst mit an Aug', dann mit'n zweiten, und dann schaut a in dö Kammerle eini und da siacht a alles — alles, und lacht, was a lacht'n kann. Freitlich is dö's bei die Männer nur Wißbegierde, — so a Wißsdrang is ihna schon angebor'n, aber dö Weiber, dö nur dö Neugier kenna, dö leiden dö's nit von die Männer, und bestweg'n kumt da Mond schon sei Wißbegier jügel'n und b' Waber'n nit so darschreck'n.

Daß für gebr's eam aba schon mehr als schiach, denn da schiabt d' Frau Sunn g'schwind b' Erd'n zwisch'n eam und ihr (mir nenn'n dö's a Mondesfinsternis) und laßt'n da drob'n in dera Kälten zappeln ohne Diacht und ohne Wärm', denn hin' hat a ka Diacht und ka Wärm', weil d' Sunn auf seiner vordern Sei'n is, und vorn hat a ka Diacht und ka Wärm', weil eam d' Erd'n vor der Sunn vorsteht. Da gehts eam wohl grausli schlecht. — Was a denn dann macht, da Mond? fragt mi's Madl, dö's ganz dasig is.

Za wann denn, dann? frag i, wann a nit siacht?

„Na, halt, wann da Mond über'n Berg übr'blingelt? mein's.“

Da schaut a überall eini, hab i Dir g'sagt. Ja, — aber — wann a halt alles siacht? siagt's und schaut auf d' Erd'n.

A o! sag i. Halt ja dann? No, dann wart'er's ab, bis amal da Wata oder d' Muatta von den Diandl zu eam aufschau'n, und dann zoagt a ihna a Bild, wo a valiat's Paarl grad ananda buß'n ihuat; no und da Wata und d' Muatta verstengens schon a, was da Mond damit moant.

Siagt, Diandl, weist gar so g'nau aufpaßt und g'fragt halt, mir da, was i Dir g'sagt hab; es is a so, und nit anders, und brauchst kan Glah'r'n mehr z'frag'n, dö sag'n da Jeda was Anders, denn

Die Glah'r'n, dö freit'n sie allweit herum, Der oan nennt den andern, wann's gisti wer'n, dumm.

Glaub Du aber gar loan, sagt a Hot oder Sie, Da Richtigte ist do nur mei Astronomie.

Bulgarische Legenden.

Von dem naiven und witzigen Geist des bulgarischen Volkes geben einige Volkslegenden Zeugnis, die wir als Sichproben einem interessanten, in der Wochenschrift „Die Zeit“ erschienenen Aufsatz des Prof. Boris Mingöz aus Sophia entnehmen. So erzählt eine bulgarische Legende:

Als die Menschen und Thierwelt geschaffen worden, wollten die neuen Creaturen von Gott erfahren, wie lange ihr Leben dauern werde. Zuerst erscheint der Mensch und Gott theilt ihm mit, er werde dreißig Jahre leben, und über alles, was auf Erden kreucht und fleucht, verfügen. Diese angenehme Perspektive verlockt den Menschen um eine längere Lebensdauer zu bitten. Als aber das Kind, der Hund und der Affe nach einander mit derselben Frage erscheinen und erfahren, daß auch sie je dreißig Jahre leben und dabei im Dienste der Menschen stehen werden, stehen sie zu Gott, ihr Leben zu verkürzen. Da ergreift der Mensch das Wort und bittet, Gott möge ihre Bitte erfüllen und auf ihre Rechnung sein Leben verlängern. Dies geschieht auch, und der Mensch erhelt von jedem zwanzig Jahre, so daß er neunzig Jahre zu leben hat. „Und so lebt der Mensch bis zu seinem dreißigsten Jahre ein freies Leben, von dreißig bis fünfzig ist er wie ein Ochse in das Joch gespannt, um seine Familienspflichten zu erfüllen. Mit dem fünfzigsten hört er auf zu arbeiten, wie ein Hund hütet er die zusammengepackten Güter und wird mürrisch; kommt aber das siebzigste Jahr, so wird er zum Kinde und jedemann macht sich über ihn, wie über einen Affen, lustig.“

Als die Welt geschaffen wurde, lesen wir in einer Legende, war es für den Rath der Heiligen eine große Frage, wie sich die Menschen fortpflanzen sollen. Der hohe Rath beschloß, der Mann und die Frau sollen liebäugeln und so Kinder zeugen. Mit einer Mahlzeit endet die Sitzung. Der heilige Chryostomos, der in seiner Eigenschaft als Koch bei Tische bediente, reichte eine ungesalzene Suppe. Das schmeckte den Heiligen nicht und sie lenkten die Aufmerksamkeit ihres Koches darauf. Der heilige Chryostomos nahm eine handvoll Salz, rieb es über der Suppenschißel, ohne ein Körnchen hineinfallen zu lassen. Die Heiligen sagten ihm, die Suppe sei noch immer ungesalzen. Und als er endlich das Salz hineinschüttete und die Suppe essbar wurde, sagte er: „Warum ist die Suppe ungesalzen geblieben, als ich das Salz über der Suppenschißel hielt?“ — „Selbstverständlich, weil Du das Salz nicht hineinfiehest“, antworteten die Heiligen. — „Nun wie wollt Ihr, daß man von bloßem Sehen ein Kind bekommt!“ — Und die Heiligen beschloßen darauf, daß sich die Menschen auf die jetzt übliche Art vermehren sollen.

Den orientalischen Fatalismus finden wir in der Legende: „Wo werden die Schicksale ausgeübt?“ Denn das Schicksal jedes einzelnen wird nicht zielbewußt, sondern zufällig von Gott bestimmt. Und hast Du kein glückliches Los, kannst Du arbeiten so gut, wie du willst, du wirst nie dazu kommen, etwas zu erwerben. Und wie jeder Mensch von Gott sein Lebenslos im voraus erhält, so war es auch mit den Bestimmungen der Nationen. — „Als Gott jeder Nation ein Los austheilte, waren es die Türken die zuerst kamen, ihn um ein Geschenk zu bitten. Aus eigenem Willen gab ihnen Gott die Herrschaft. Als die Bulgaren erfuhren, daß der Herr die Völker beschenke, kamen sie gelaufen, um etwas zu bekommen. — „Was bringt Euch zu mir, Ihr Bulgaren?“ fragte sie Gott. — „Wir haben erfahren, Herr, daß Du an die Nationen Geschenke vertheilt, deshalb bitten wir Dich, uns etwas zu geben.“ — „Und was wollt Ihr, daß ich Euch gebe?“ — „Wir möchten, daß Du uns die Herrschaft gebest.“ — „Die Herrschaft gab ich den Türken. Bittet um etwas anderes.“ — „Was für eine Arbeit hast Du vollbracht, Herr! Warum hast Du anderen die Herrschaft gegeben. Dies hätten wir uns gewünscht, wenn es möglich wäre.“ — „Dies ist eine geschehene Thatfache. Seid geegnet, Bulgaren, aber ich nehme nicht mein Wort zurück. Ich mache Euch ein anderes Geschenk: die Arbeit. Geht in Frieden!“ sagte der Herr. — Auch die Juden erfuhren von der Sache, und sie begaben sich ebenfalls zu Gott. Der Herr fragte sie: „Warum seid Ihr, Juden, gekommen?“ — „Wir sind gekommen, damit Du uns irgend ein Geschenk machst.“ — „Was für ein Geschenk wollt Ihr?“ — „Gott! Wir wollen die Herrschaft.“ — „Die Herrschaft haben andere genommen.“ — „Was für eine schlechte Berechnung hast Du da gemacht, Herr! Warum hast die Herrschaft anderen gegeben? Sie eben möchten wir haben.“ — „Die Berechnung soll Euer Theil sein,“ sagte ihnen der Herr. . . . Auch die Franzosen kamen zum Herrn, um ein Geschenk zu bitten. Der Herr fragte sie: „Warum seid Ihr zu mir gekommen?“ — „Damit Du uns ein Geschenk machst.“ — „Was für ein Geschenk wollt Ihr?“ — „Eh! Die Herrschaft möchten wir haben, Herr!“ — „Schade! Andere haben die Herrschaft genommen.“ — „Was für eine schlechte Erfindung! Warum hast Du anderen die Herrschaft gegeben, Herr?“ — „Also gut! Die Erfindung soll Euer Theil sein!“ sagte der Herr. — Dann kamen die Zigeuner. — „Warum seid Ihr, Zigeuner, gekommen?“ fragte sie der Herr. — „Wir sind gekommen, damit Du uns irgendein Geschenk machst.“ — „Und was wollt Ihr?“ — „Wir wollen die Herrschaft zum Geschenk.“ — „Amso schlimmer! Andere haben sie genommen.“ — „Oh! welches Elend! Dies hofften wir zu haben!“ — „Gut, habet das Elend, lebet von Almosen, und dieses Elend ernähre Euch,“ sagte der Herr. — Die Griechen kamen zu allerlezt. — „Was suchet Ihr, Griechen?“ fragte der Herr. — „Wir sind gekommen, Herr, damit Du uns ein größeres Geschenk als den anderen machst.“ — „Welches Geschenk wollt Ihr?“ — „Wir wollen die Herrschaft.“ — „Ah, Griechen, Ihr seid zu spät gekommen. Ich habe alle Geschenke vertheilt. Ich habe beinahe nichts Euch zu geben. Die Herrschaft nahmen die Türken, die Arbeit die Bulgaren, die Berechnung die Juden, die Erfindung die Franzosen, das Elend die Zigeuner.“ — „Durch was für eine Intrigue sind wir in Unkenntnis geblieben, schneller zu kommen, als die anderen, um etwas zu kriegen!“ riefen die Griechen wüthend aus. — „Geht doch,

zürnt nicht,“ sagte der Herr. „Ich werde Euch auch ein Geschenk machen. Ich werde Euch nicht mit leeren Händen gehen lassen. Die Intrigue sei Euch zutheil,“ sagte der Herr . . .

Vermischtes.

Ueber die natürliche Ernährung der Säuglinge haben der Director des hygienischen Instituts der Berliner Universität, Professor Dr. Kubner, und der bekannte Kinderarzt Professor Dr. Heubner gemeinschaftlich jetzt Versuche angestellt, welche folgende Ergebnisse geliefert haben: Die Gesamtnutznutzung der Ernährung des Säuglings ähnelt im Ganzen sehr den bisher bei Erwachsenen gefundenen Zahlen, abgesehen davon, daß der Stickstoff bei ersteren etwas weniger ausgenützt wird als bei letzteren. Das Kind deckt ferner seinen feinen vollen Bedarf an Nahrungsstoffen durch die Milch, und zwar ist sein Darm bezüglich der Milchresorption bedeutend leistungsfähiger als der des Erwachsenen. Es hat sich ferner ergeben, daß, wenn der Säugling kräftig wachsen soll, er erheblich mehr an Milch erhalten muß, als er in der Regel erhält — nämlich etwa 600 Gramm täglich —, vielmehr wurden 800 Gramm Muttermilch täglich als die Durchschnittsnahrung des Kindes gefunden. Im vorliegenden Falle setzte der Säugling bei 600 Gramm Milch täglich zwar Eiweiß an, verlor aber an Fett. Als außerordentlich günstig wurde der physiologische Nuseffect der Frauenmilch ermittelt, er beträgt 91.6 Procent, während der Verlust nur 8.4 Procent und der physiologische Nuseffect der Kuhmilch bei Erwachsenen 84 Procent beträgt.

Das Abenteuer eines Officiers in der holländischen Armee geben wir nachstehend nach dem Bericht der Deutschen Wochenzeitung in den Niederlanden wieder. Mit dem Befehl in der Tasche, sich als Postencommandant nach Toboaki zu begeben, fuhr der Premierlieutenant der Infanterie M. Ruijck von Dugteren mit dem Dampfer van Nieboel am 16. November des vorigen Jahres, nachmittags 4 Uhr von Wuntot nach seinem Bestimmungsort ab. Nach dem Essen hatte er sich noch einige Augenblicke mit anderen Passagieren unterhalten und sich dann frühzeitig auf dem Verdeck in einem Rohrstuhl schlafen gelegt. Er schlief ziemlich rasch ein; wer aber beschreibt seinen Schreck, als er plötzlich mit einem Schauern erwachte und bemerkte, daß er in der See lag. Wäre genannter Offizier nicht dafür bekannt, daß er nur bei und da ein Glas Bordeaux oder Portwein trinkt, so hätte man annehmen können, daß er im Rausch über Bord gefallen sei. Diese Möglichkeit war bei ihm aber vollständig ausgeschlossen. Als er wieder völlig zur Besinnung kam, befand er sich hinterm Ruder und sah das Schiff vor sich her dampfen. Seine Versuche, durch Rufen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, mißlangen. So trieb er hoffnungslos umher, bis der Tag anbrach und er nunmehr deutlich die Küste von Palembang erblickte, während er von Banca nur die Berge des Binnenlandes sehen konnte. Natürlich hielt er auf das Land an. Eine kleine Briele, die ihm das Schwimmen sehr erschwerte, dauerte zu seinem Glück nicht lange, und die See wurde wieder spiegelglatt. Dagegen stieg die Sonne höher und höher, während nichts den einflamen Schwimmer gegen ihre sengenden Strahlen schützte. Dabei vermochte er sich keine Ruhe zu gönnen, denn das Land lag noch sehr weit ab. Ein eigenthümliches Gefühl muß ihn ergriffen haben, als er hoch in der Luft einige Raubvögel ihre Kreise über seinem Haupte ziehen sah. Aber näher und näher kam er dem Lande, und mit Anstrengung seiner letzten Kräfte ergriff er endlich einen Baumzweig, der über den Seespiegel hing. Er hatte bis zu diesem Augenblicke nach seiner Berechnung etwa zwölf Stunden geschwommen. Ehe er aber festen Boden unter den Füßen fühlte, mußte er noch ein ziemliches Stück der jumpfgen Küste von Palembang durchwatzen. So schleppete er sich weiter. Es begann bereits zu dämmern und noch immer befand er sich im Sumpfe. Sobald es dunkel geworden, wurde er durch Myriaden, Moskito's und andere Blutsauger gequält. Gegen einen Baum gelehnt, von entsetzlichem Durste gepéinigt, brachte er die Nacht zu. Infolge der Insektenstiche, die theilweise giftiger Art waren, hatte er allerlei Visionen. Am folgenden Morgen entschloß er sich, auf einem Baumstamm weiter zu treiben, in fester Hoffnung, es würde Hilfe nahen; auf alle Fälle aber wollte er den Tod in den Wellen dem Verhungeren vorziehen. Dieser Entschluß war seine Rettung! Am 18. November begab er sich zurück, um sich nach einem geeigneten Baumaste umzusehen;

gegen 11 Uhr fand er einen solchen und sank ermüdet, halb ohnmächtig auf ihn nieder. Pögllich vernahm er in der Nähe Stimmen und erblickte Inländer, die Baumrinde sammelten. Als ihn aber die Eingeborenen erblickten, stoben sie vor ihm, in dem Glauben, es sei ihnen ein Geist erschienen. Schließlich begriffen sie aber, daß ein Geist nicht malaiisch sprechen könne, sie näherten sich ihm wieder, und — er war gerettet!

Zu Fuß über den Ocean. Ein ganz außerordentliches Unternehmen wird von einem Bostoner Capitán, William Odrievé, für den nächsten Sommer geplant. Der kühne Seemann ist fest entschlossen, einen Spaziergang über den Atlantischen Ocean auszuführen, und zwar gedenkt er in Begleitung des Capitáns Andros, der sich bereits durch seine Seereisen in dem kleinsten Segelbot der Welt einen Namen gemacht hat, am 4. Juli von Boston aus aufzubrechen, um den Weg über das große Wasser thatsächlich zu Fuß zurückzulegen. Die „Seeschuhe“, mit denen Mr. Odrievé den Ocean überschreiten will, bestehen aus Cedernholz, sind fünf Fuß lang und haben unten und an jeder Seite sechs leicht bewegliche Vorrichtungen, die, wie große Füßstößen gefornit, beim Vorwärtsgleiten dicht anliegen, während sie beim Zurückstoßen des Fußes sich ausbreiten und das Wasser mit beträchtlicher Widerstandskraft zurückdrängen und so ein ziemlich schnelles Vorwärtstommen ermöglichen. Die merkwürdigen Schuhe wiegen sehr wenig, können aber ein Gewicht von 70 bis 75 kg über Wasser aushalten. Ein vollständiger Gummianzug schützt den Seeläufer vor den Folgen, die eine allzu häufige und intime Berührung mit dem nassen Element nach sich ziehen würde. Mr. Odrievé hat die Zuverlässigkeit seiner Seeschuhe bereits im vorigen Jahre verschiedentlich erprobt. Einmal hat er den Niagara-Fluß drei englische Meilen oberhalb des Falles überquert, ein anderes mal spazierte er vor vielen Zuschauern auf dem Hafen von Boston umher. — Somit der Bericht. Selbstverständlich handelt es sich hier lediglich um Phantastengebilde, denn wie es ein Mensch anfangen will, Wochen lang über das Wasser zu spazieren, ohne zu ruhen, beziehungsweise wie er es ermöglichen will, als Wasserspaziergänger zu schlafen, ist ein ebenso ungelöstes Räthsel, wie die weitere Frage, wie der Spaziergänger Stürme und hohen Wellengang übersteht.

Das folgsame Maxchen. Der kleine Max kommt mit großem Gedrüll ins Zimmer gestürzt. „Mama, Mama!“ — „Still, die Kinder müssen schweigen, wenn die Erwachsenen reden.“ — „Aber Mama, ich will Dir nur etwas sagen.“ — „Das kannst Du sagen, wenn der Papa die Zeitung zu Ende gelesen hat.“ — Der kleine Max schweigt und wartet geduldig, bis der Papa die Zeitung zu Ende gelesen hat. Da sagt die Mama zu ihm freundlich: „Jetzt rede Du auch, was wolltest Du sagen?“ — „Ich wollte nur sagen, daß ich den Hahn der Wasserleitung offen gelassen habe, ich bekomme ihn nicht wieder zu.“

Zweiseitige Anwendung. Es giebt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als „M o l l ' s Franzbranntwein und Salz“, der ebenso wohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreizen, als seiner Muskel und Nerven stärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Wintern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche 90 kr. Täglichler Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker M o l l , u. f. u. f. S o f - Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich M o l l ' s Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2410-95

Schriftthum.

„Wiener Schachzeitung.“ Das Januarheft dieser neugegründeten Zeitschrift bringt unter anderem das Programm des aus Anlaß des Kaiserjubiláums zu Wien stattfindenden internationalen Schachturniers. Für dieses Turnier, welches am 1. Juni d. S. beginnt, sind Preise im Gesamtbetrage von rund 10,000 fl. ausgesetzt, so daß die Theilnahme der ersten Meister aller Länder zu erwarten ist. Die „Wiener Schachzeitung“ erscheint einmal monatlich und ist vom Verlage des „Wiener Schachclub“, Wien I., Schottengasse 7 zum Preise von 4 fl. jährlich zu beziehen. Während der Dauer des Turniers (Juni und Juli 1898) wird in halbwochentlichen Lieferungen eine Turnierbeilage unter dem Titel: „Internationales Schachturnier zu Wien 1898“ herausgegeben, welche sämtliche Partien dieses Turniers enthalten wird. Der Subscriptionspreis dieses Lieferungsheftes ist 5 fl.

„Die Waage.“ Herausgeber: Dr. Rudolf Lothar. Redaction: Wien, IV., Hengasse 18. Administration: IV., Schleiermühlgasse 25. Preis per Nummer 22 kr., Abonnement 12.75 vierteljährlich.) Das 5. Heft dieser Wiener Wochenchrift enthält folgende Beiträge: Andreas Schu: Der Kampf im englischen Maschinenbau-Gewerbe. — Dr. Ludwig Strauß: Der Facturen-Gerichtsstand. — Neues von und über Angengraber, mitgetheilt von Heinrich Gláds- mann. — Sebwig Abel: Wiener Hausmusik. — Dr. Ludwig

Karell: Naturwissenschaftliche Momentbilder. — Rudolf Strauß: Der Naturismus. — Willy Pastor: Ave! — Ludwig Dogzi: Coll. — Vom Theater. — Karl Kraus: Chronik. — August: Unterhaltung im Bankbureau. — Dr. Emil Franzos: Wochenschau. — Glosse. — Illustrationen.

Dillingers Reise- und Fremdenzeitung. Inhalt der letzten Nummer: Walbert Sifter. Von Johannes Szymal. (Mit Illustration.) — Februar. (Mit Illustration.) — Das neueste Licht. — Elektrische Beleuchtung von Eisenbahnhöfen. — Winterpost. (Mit Illustration.) — Capri. (Mit zwei Illustrationen.) — In den Julischen Alpen. Von Johann Sima. (Mit Illustration.) — Touristisches. — Verkehrsweisen. — Theater und Musik. — Literatur. — Mittheilungen von Nah und Fern.

Ein Heberfall in der Steppe ist das Hauptbild des soeben erschienenen 15. Heftes der beliebten und allgemein bekannten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Bierzehntageheftes 40 Pfg.), welches nach den berühmten Gemálden von L. Udonicki, von Künstlerhand in Holz geschnitten wurde. Diefem schließen sich die farbenprächtigen Buntdrucke „Die Weinprobe“ von Fritz Seyrte und „Johanna Stegen bei der Erröthung Váneburgs“ von E. Zimmer, sowie als weiterer künstlerischer Schmuck „Schlangenfang am Ganges“ von B. Brodmüller, „Subjantplatz in Moskau“, „Prinz Heinrich auf der Stommando- brücke des Panzers Deutschland“, „Kaiser Wilhelm, Prinz Heinrich und die Mannscháft d. M. S. Deutschland“, das Bild dieses jezt viergenannten Panzerchiefes selbst, das Portrait der jüngst verstorbenen Gemahlin des deutschen Reichstanzlers, eine Karte von Katakau, eine Anzahl brasilischer Humorbilder und viele kleinere Illustrationen an. Der sensationelle Roman aus der italienischen Gesellschaft von Ant. Andrea, „Auf der Jagd nach dem Glück“ und der hochspannende Roman einer Iguennerin von A. M. Witte, „Zena“, eröffnen den terlichen Theil, der außerdem noch eine kriminalistische Skizze aus der Feder eines ehemaligen Polizeiofficiers, „Des Räthfels Lösung“, eine Plauderei „Weinprobe“ von Wolfgang Kirchbach, eine reizende Novelle „Liebesprobe“ von E. Amstutz, einen reich illustrierten, belehrenden Artikel über „Berliner Haushaltungsregeln“ von Minna Weistein-Weitz, eine faszinierende Beschreibung „Deutschland in China“ und einen Aufsatz „Die Fleischbeschauerin“ von Eliza Jochenauer nebst vielen kleineren Abhandlungen enthält. Von den letzteren, die hauswirthschaftlichen und gewerblichen Gegenständen gewidmet und zumeist durch Zeichnungen und Illustrationen erläutert sind, nennen wir „Eine Cietuhr mit Glodenzichen“, „Zusammenlegbare Säge“, „Moran erkennt man die besten Kartoffeln?“, „Gasglühliche Klein- stellungsgeregulator“, „Ein neuer Accumulator“, „Ein neues Mittel zur Vereitigung von Aost“, „Wände und Deden aus Bindfaden“, „Der Brautlich“ etc. Auch wollen wir den belehrenden „Briefkasten“ und die amáante „Spieldede“, die den terlichen Inhalt vervollständigen, nicht unerwáhnt lassen, um zu zeigen, was der bekannte Verlag seinen Abonnenten Alles für den kaum nennenswerthen Preis von 40 Pfg. liefert.

Von Karl Gehrets herrlichen Fresken im Treppenhause der Duffelbocker Kunsthalle, welche im vergangenen Jahre enthalt worden sind, giebt das soeben erscheinende, prächtig ausgestattete Heft 11 der „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Stuttgart, Wien. Preis 60 Pfg.) in einer Anzahl ausgezeichnete Farbendrucke und vieler anderer Bilder eine vorzügliche Anschauung. Gehrets hat, wie Rudolf Klein in dem beigegebenen Text hervorhebt, mit seinen Fresken, welche die Hauptepochen der bildenden Kunst schildern, ein unergángliches Werk geschaffen, das sich in den großen Leistungen alter und neuer Monumentalmalerei würdig an die Seite stellt. Nicht minder interessant ist ein Aufsatz über die tanzende Ménade mit einer Abbildung dieses reconstruerten Bildwerkes durch den Bildhauer Fr. Carl Dingmaier in Berlin. Der Künstler sucht in scharfjinniger Weise seine Reconstruction für die allein richtige hinzustellen. Der Aufsatz dürfte um so willkommener sein, als die vom deutschen Kaiser ausgeschriebene enger Concurrenz um die Wiederherstellung der tanzenden Ménade gerade jezt zur Entscheidung gelangt. Ein großer Reizthum an vorzüglichen Illustrationen und Meisterhochschnitten lassen im Verein mit den terlichen Gaben Heft 11 der „Moderne Kunst“ als eine besonders werthvolle Leistung auf dem Gebiete der Journalistik erscheinen. Wir können stolz sein, ein solches Weltblatt, das in jeder Beziehung den feinsten Geschmack athmet und von frischem Leben erfüllt ist, zu besitzen. Die wundervollen Kunstblätter „Doublette“ von B. v. Bauminger, „Ausritt zur Jagd“ von F. Wagner und „In der Kleintierdenwahrheit“ von Professor Claus Meyer sind Berlin moderner Holzschneidekunst. Ebenso die Bilder von S. Barbudo, G. Courtois und anderen bekannten Meistern. Zu allem die prächtigen und interessanten Illustrationen im „Zit-Bad“, unter ihnen Bildnisse bekannter Bühnengrößen, das neue Billoth-Denkmal in Wien, das Panzer- schiff „Deutschland“, Schloß Burg an der Wupper, ein neues Ballspiel zu Mado und viele andere fesselnde und pridelnde Dinge aus dem modernen Leben.

Von dem Innern der neuen Lawn-Tennis-Spielhalle, die sich der deutsche Kaiser im Park seines Schloßes Monbijou hat erbauen lassen, giebt Heft 10 der „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Stuttgart, Wien) in einigen trefflichen Bildern eine sehr anschauliche Vorstellung. Aus dem begleitenden Text geht hervor, daß Kaiser Wilhelm Lawn-Tennis mit großer Vorliebe betreibt und ein vorzüglicher Spieler ist, der schon manchen Match gewonnen hat. Zu den rechtmäßigen Theilnehmern am Spiel gehören Oberstleutenant Graf Wollte, Graf v. d. Goltz, Baron und Baronin von Neisbach, Herr und Frau von Ritter, Lieutenant Hoförner v. d. Hölle und Herr v. d. Knechtel. An interessantem Inhalt ist Heft 10 des prächtigen Vlatres, welches mit vollem Rechte einen Vorzug bezieht, ungemein reich. Unter den meisterlichen Kunstbeilagen, die für die Leistungsfähigkeit des modernen Schachturniers bezeichnend sind, fallen besonders die herrlichen Bilder „Arbánde“ von S. Nae, „Apollon I. verläßt die Trümmer seines Heres. 5. Dezember 1812“ von J. Rosen und „Des Wálberers Ende“ von Franz Jeller auf. Wundervoll sind wieder die Zeichnungen in Farbendruck. W. Simmler's amuthige Aquarelle „Junges Blut“ und D. Herrarths „Araber“, welche zum Richard Bong'schen Jubiláumsalbum

gestiftet wurden, sind mit ihrer Farbenpracht entzückend wiederzugeben. Die zahlreichen anderen Bilder und Illustrationen von J. Gens, B. Pilhofer, R. Storch, N. Arneise und anderen herorragenden Künstlern dürfen gleichfalls nicht unerwähnt bleiben.

Die Illustrationen, welche die Abreise des Prinzen Heinrich von Preußen nach China behandeln und die in gleicher Intimität und genauer Wiedergabe sonst nirgends als in der Familienzeitung „Für gute Stunden“ veröffentlicht worden sind, finden unsern vollsten Beifall. Heben wir noch hervor einen Aufsatz mit Portrait über den jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden österreichischen Reichsrathsabgeordneten K. H. Wolf, wodurch dieser verdienstvolle Volksgenosse auch unseren Brüdern im Reiche besser bekannt gemacht wird, eine reizende, melodische Gavotte „Viel Liebchen“ des bekannten Dichtercomponisten Heinrich Volkrat Schuhmacher, die dem Heise als Gratiszugabe beiliegt, sowie die Fälle praktischer Darbietungen in der Abtheilung „Für unsere Frauen“, aus der ein Aufsatz „Der literarische Erwerb der Frau“ besonderes Interesse beanprucht. Die Romane „Am Ur und Halm“, „Freiland“, „Der Roman einer Stadt“ entwickeln sich äußerst spannend und fesseln und bieten im Verein mit der Gratisbeilage „Illustrirte Klassikerbibliothek“, die Pulvers, „Die letzten Tage von Pompeji“ fortgesetzt, einen ungenüßlichen Reichthum an unterhaltendem Lesestoff.

Von der Wiener Wochenchrift „Die Zeit“ ist soeben das 174. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Abolitionistische Nummern. Von K. — Die neueste österreichische Gesetzgebungstechnik. Von Dr. F. Tinkl. — Der magyarische Nationalstaat und die ungarländischen Nationalitäten. Von Emil Neugeboren. — Die Rolle des Geldes in den Beziehungen der Geschlechter. Von Georg Simmel. — Das Wiener Gasansehen. Von Walthar Febr. — Aus der bulgarischen Legendenwelt. Von Prof. Boris Mingas. — Abalbert Stifter. Von Rudolf Holzer. — Wiener Aquarellausstellung. Von Alfred Gold. — Die Wode. — Wäcker. — Revue der Neuen. — Der weiße Fächer. Von Hugo von Hofmannsthal. — Abonnements auf diese Wochenchrift (vierteljährlich 3 fl.) nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration: Wien IX/3, entgegen. — Einzelnummern 30 kr. — Probennummern gratis und franco.

Die Wiener Wochenchrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben „Neue Revue“ veröffentlicht in Heft Nr. 5 (IX. Jahrgang) vom 28. Februar 1898 folgende Aufsätze: J. v. Newald: Aus Theodor v. Bernhardt's Memoiren — E. H. Schmitt: Volksfeste und Sittlichkeit. — S. Hofenfeld: Der ärztliche Kunstfehler. — R. Bleibtreu: Unüberschaubares und rauchschwaches Geschickener. — L. Dilling: Die alte Gumb. — Theater und Literatur. — Miniaturbilder aus der Zeit. — Vierteljähriger Abonnementspreis mit Porto fl. 1.95. — Probehefte dieser Zeitschrift, die allen Freunden einer ernstlichen und anregenden Lectüre bestens empfohlen werden kann, gratis durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition: Wien I, Wallnerstraße Nr. 9. — Die Abonnements beginnen am 1. eines jeden Monats.

Eine Brautausstattung, welche viel bemerkt werden dürfte, ist in der soeben zur Ausgabe gelangten Februar-Nummer der „Illustrirten Wäschezeitung“ (Verlag von John Henry Schwerin, Berlin W. 35) zur bildlichen Darstellung und Erläuterung gekommen. Auch Wäscheartikel für Confirmanten (Knaben und Mädchen), Neujahr-Kleidungsstücke, Hemden, Kinderkleidchen und Schürzen, Wäsche für Herren, Monogramm-Combinationen u. v. a. bringt diese Nummer, sowie einen großen, doppelseitigen Schnittmusterbogen, wonach man alles, auch die gesammte Brautausstattung sich selbst anfertigen kann. So ist die „Illustrirten Wäschezeitung“ ein wahrer Schatz für die Hausfrau und auch der Braut ein guter Rathgeber und Weisheit, um alles auf's beste und billigste herzustellen und einzulaufen. Das prächtige Gebrauchsblatt mit Zeichneibogen zu jeder Nummer kostet nur 45 kr. vierteljährlich und ist zu beziehen durch die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn, Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Josophingasse 6, sowie durch sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch erstere beiden.

In Zukunft staute sich ohne Zweifel die Frau mehr, als es heute der Fall ist, die Führung haben, im inneren häuslichen Leben aber doch immer nur dann, wenn sie durch Fleiß, Sparsamkeit und kluges Walten weiter so wirkt, wie sie, als Gefährtin des Mannes, durch vergangene Jahrtausende es gethan. Und sie darin zu unterstützen, zu fördern und zu belehren, gibt es bisher nur einen, überall gleich willkommenen, vertrauten Führer und Rathgeber, das herrliche, reichillustrirte Handarbeitenblatt „Frauenfleiß“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, welches in künstlerischer Vollendung und liebevoller Vertiefung in den Gegenstand alles in sich vereinigt, was den klugen, häuslichen, segensvollen „Frauenfleiß“ anregen und sich behätigen lassen kann. Hervorzuheben sind besonders die naturgroßen Handarbeiten-Vorlagen, sowie naturfarbene Handarbeiten-Lithographie. „Frauenfleiß“ ist nicht nur das größte bestehende Handarbeitenblatt, es ist auch so praktisch, nutzbringend und doch auch vornehm, daß man wohl sagen kann, es sei ohne Concurrenz. Abonnements zu nur 50 kr. vierteljährlich bei der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Josophingasse 6, sowie bei allen Buchhandlungen, welche beide auch Gratis-Probennummern liefern, und bei den Postanstalten.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 4. Kofetterie. Von W. Wegman. — Pädagogische Rathhilfe von Max Stein. — Fragen und Antworten. — Cereporenz der Redaction. — Graphologischer Briefkasten. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Literatur. — Aphorismen. Von P. B. — Rathsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Karl Schlichter. — Brot! Eine Waldbauerngeschichte aus Untersteiermark von Julius Sprutzel. — Feuilleton: Eine Begegnung. Von E. Rowanda. — Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inzerate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

Wiener illustrierte Frauen-Zeitung, Familien- und Mode-Journal, Verlag W. Breitenstein, Wien IX, Währingerstraße 5. Preis vierteljährlich 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probennummern gratis; vorrätig

in allen Buchhandlungen. Aus dem reichen Inhalte des 7. Heftes dieser vornehm ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor: Der echte Ring. Roman von F. v. Kapff-Essenther (illust.). — Mobeblatt der „Wiener illustrierten Frauenzeitung“, enthaltend 32 Illustrationen von Toiletten und Toilettegegenständen und 15 Illustrationen zu Handarbeiten, beides mit ausführlicher Beschreibung. — Eine Wiener Neuheit. Von Ida Barber. — Für's Haus. Volkswirtschaftliche Winke. — Menu. — Der junge gnädige Herr. Skizze von S. Hochstetter. (Illust.). — Humoristisches. — Aphorismen. — Spiele. — Graphologie. — Illustrationen. — Inzerate. — Farbige Maskenbild mit Beschreibung.

Die Flamingogaga im Sudan beschreibt ein Afrika-reisender in dem soeben ausgegebenen Heft 14 der allbekanntesten Familienzeitung „Für alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W.) in ausführlichster und anschaulichster Weise. In demselben Heft finden wir neben den beiden hochinteressanten Romanen „Das Gold des Westmoreland“ von Wolbemar Urban und „Auf der Jagd nach dem Glück“ von Anton Andrea, eine spannende Novelle „Santa Madonna“ von Rob. Kraft, eine Reihe von zum Theil reichillustrirten Artikel über den „Brand in der Lohonor City“, „Die Dreyfus-Affaire in Paris“, „Leber-Nez-Verfahren“, „Neuer Verbed-Omnibus“, „Wie man sich Vigilanten erzieht“, „Hypnotisirte Eibellen“, „Kampfsprüche“ und diverse kleinere Artikel über hauswirtschaftliche und gemeerbliche Nützlichkeiten. Aus dem reichen Bilderreichthum heben wir nur hervor die buntenfarbigen Wiedergaben der Gemälde „Auf dem Sylvesterballe“ von Bruno Sigheun und „Am Neujahrsmorgen“ von William Vape, die Holzschnittreproduktionen von „Des Christbaums Ende“ von D. Pils, „Verbrennung französischer Fahnen auf dem Rückzuge aus Rußland 1812“ von A. von Koffat, „Sein Bild“ von Hugues Williams, „Sonnenuntergang auf Capri“ von A. Gau, „Norgewischer Fjord“ von Th. Edenbreder und viele andere kleinere und größere Textillustrationen in hochkünstlerischer Ausführung. Die ungemein reiche Ausstattung, die der Verlag von „Für alle Welt“ für diese zum ersten Familienblatt gewordene Zeitschrift aufwendet, ist der Dank für die bereits ins Nache gewachsene und sich immer noch mehrende Abonnentenzahl.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Gingefendet.
Chemisch-technisches Laboratorium
von Dr. K. J. Bayer

Rietzdorf a. d. Pack Südsteiermark (Gilli-Wöllaner-Bahn)

empfeilt sich zur Ausführung aller Arten von technisch-chemischen Analysen und Versuchen zur Verwerthung von Abfallprodukten und Naturprodukten, sowie zur Erzeugung von allen gewünschten chemischen Präparaten für Photographie, Keramik, Galvanoplastik, Färberei, Bleicherei, Cattandruckerei etc. 2886—15



Leonhardi's
Schreib- und Copir-Tinten
sind die besten!
Niederlage in Cilli bei
Fritz Rasch
Buch- und Papierhandlung.

Kundmachung.

Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft, insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark zu fördern, hat der hohe steierm. Landesauschuß mit Verordnung vom 30. Juli 1895 Z. 20.396 die steierm. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchstation in Marburg beauftragt, die Bestellung solcher Düngemittel auf genossenschaftlichem Wege in billiger und zuverlässiger Weise durchzuführen.

Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Teilnehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Kilogr. gefunden haben. Es ergibt daher an alle Interessenten, welche ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die Frühjahrssaison bis ehestens, jedenfalls **längstens 25. Februar** entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu machen.

Die Vertheilung erfolgt sogleich nach Ankunft der Sendung, wovon die Teilnehmer verhandigt werden, am Bahnhofe in Marburg oder gegen einen geringen, durch die Ueberführungskosten verursachten Aufschlag innerhalb 1—2 Wochen im Lageraume der Versuchstation. Die Bezahlung hat sofort beim Empfange des Düngemittels zu erfolgen. Alle näheren Auskünfte ertheilt:

Die Leitung der landw.-chem. Landes-Versuchstation in Marburg.

NB. Ueber die Art und Menge der anzuwendenden künstlichen Düngemittel gibt die obengezeichnete Leitung auf schriftliche Anfragen umgehend Auskunft. Diese Anfragen müssen die Angaben enthalten, welche Culturartgattung gebüht werden soll, die Beschaffenheit des Bodens (leicht, schwer, Leh., Sand u.), ob das Grundstück naß oder trocken ist, die Vorfrucht und etwaige Düngung desselben und allfällige sonstige wissenswerte Bemerkungen. 2421—11

Liniment. CAPSICI COMP.
aus Richter's Apotheke in Prag,
anerkannt **vorrätigste, schmerzstillende Einreibung;** zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses
allgemein beliebte Hausmittel
gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke und nehme vorzüglicher Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.
Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.

Den ganzen Winter geöffnet.
In L. Förster's Badeanstalt, Graz, Brandhofgasse
Abtheilung für das gesammte Wasserheilverfahren
mit Bett- und Kasten-Dampfbad, Dampf-Douche, (schottische Douche), wechselwarme (Augenblick's beliebige erwärmbare) Strahl- und Regen-Douche („Güsse“ und Brausen), Packungen, Abreibungen, Halbbäder u. s. w. Unter ständiger fachärztlicher Leitung des **Dr. A. Laab**, gewissen mehrjährigen Leiters der Rikl'schen Naturheilanstalt in Veldes. — Preise festgesetzt, mässig. — Darlegung (Prospect) auf Wunsch. 2243-a

Chocoladen, Cacao, Bonbons
bester & reinsten Qualität
aus der **PIUMANER Chocoladen**
Cacao- & Fabrik (AG)
Zu haben in allen, besseren Specerei- & Delicatessenhandlungen.

HERBABNY'S unterphosphorigsaurer Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 28 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärke. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Centralversendungs-Depôt:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depôts bei den Herren Apothekern: **CIII:** Carl Gela, **Baumbach's Erben**, Apoth. **Deutsch-Landsberg:** O. Daghofer, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:** J. Strohschneider, **Leibnitz:** O. Rausheim, **Marburg:** G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, **Mureck:** E. Reicho, **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk, **Radersburg:** M. Leyrer, **Windisch-Feistritz:** Fr. Petzolt, **Windischgraz:** L. Höfle, **Wolfsberg:** A. Huth, **Liezen:** Gustav Grösswang, **Laibach:** W. Mayr, N. v. Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. 2299-35

Esset zum Frühstück zum Mittagmahl zum Nachtmahl Quäker Oats



gesündestes amerikanisches Hafer-Mahlproduct.

Sehr nahrhaft (16% Eiweisskörper) billig, für Suppen und Saucen entfällt jede sogenannte Einbrenne; schmackhafteste Mehlspeisen, rasch zubereitet. 2017 10/4 98

Für Kinder und Magenleidende ärztlich empfohlen.

In Original-Paketen (mit Kochrecepten).

Cartons zu 9 kr., 18 kr., 32 kr. in allen Specerei-, Delicatessen- und Droguengeschäften zu bekommen.

Verlangen Sie ausdrücklich „QUÄKER OATS“ und nehmen Sie keine minderwerthigen Nachahmungen.

Hunderttausende
von Familien
trinken mit Vorliebe
täglich



Gesundheit soll so leben.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

Frei von den gesundheits-schädlichen Bestandtheilen des Bohnenkaffees besitzt Kathreiner's Malzkaffee allein dessen Aroma und beliebten Geschmack. Appetitfördernd, leicht verdaulich, hat sich Kathreiner's Malzkaffee seit Jahren gleich zuträglich für Erwachsene und Kinder bewährt. Vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee sowie empfehlenswerthester Ersatz für denselben. Mit Rücksicht auf Gesundheit und Ersparnisse sollte echter „Kathreiner“ in keinem Haushalt mehr fehlen.

Warnung vor den minderwerthigen Nachahmungen.

Verkaufe von 100 Liter aufw.
gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Bahnstation Gleisdorf in Steiermark (gegen Fässer einsenden 5%, bei 1000 Liter Bestellung 10% Rabatt)

Apfelwein

sehr gut, mit vorzüglichem Geschmacke, zu 6, 7 und 8 fl., Birnmast zu 5 und 6 fl. per Hektoliter ab Gleisdorf. Meine Fässer werden zum Kostenpreise berechnet und dieselben wieder innerhalb 10 Wochen franco Gleisdorf um den gleichen Preis zurückgenommen. Für Echtheit leiste ich vollste Garantie. 2430-19

Valentin Moik
Gleisdorf, Steiermark.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindevater **Dr. Plangger** in Mählar bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
in Wien.

1951-11



Gegründet 1863.

Weltberühmt

sind die selbsterzeugten preisgekrönten

Handharmonikas

von
JOH. N. TRIMMEL
in Wien

VII/3, Kaiserstrasse Nr. 47.

Grosses Lager aller
Musik - Instrumente
Violinen, Zithern,
Flöten, Ocarinen, Mund-
harmonikas,
Vogelwerkel etc. etc.

Schweizer Stahl-Spielwerke
selbstspielend, unübertroffen im Ton.
Musik-Albans, Gläser etc. etc.
Musterbuch gratis und franco. 2204



sondern vielmehr die den Vortheil besserer Uebersichtlichkeit bietende Darstellung im Maßstabe von 1 : 1000 als genügend zu erachten ist. Es wäre folglich nach hierortiger Ueberzeugung am besten entsprechend, wenn die neue Aufnahme 1. als Ganzes im Maßstabe 1 : 1000, dann überdies 2. nur im Umfange der eigentlichen Stadt in ihrem unmittelbarsten Weichbilde im Maßstabe von 1 : 500 dargestellt werden wollte, was ja unter der Voraussetzung, daß hier von einer Meßstichaufnahme ohnein gar nicht die Rede sein kann, sondern nur eine exakte Meßzahlenmethode Anwendung finden soll, anstandslos ausführbar ist.

In diesem Sinne beantragt die Bausection, für die Detailaufnahme den Maßstab von 1 : 500 zu wählen. Herr **Warek** spricht sich dafür aus, daß der Stadtpark nicht mit aufgenommen werden solle, da dortselbst doch keine Veränderungen und keine Verbauungen vorkommen. Herr **Vizebürgermeister Julius Rafusch** ist für die Aufnahme des Stadtparkes, da bei einer Sannregulierung oder Verlängerung des Franz-Josefs-Kais eine genaue Kenntnis der Niveauverhältnisse an beiden Ufern ohnedies notwendig sein werde und Herr **Dr. Schurbj** verweist darauf, daß die notwendige Aufnahme des Stadtparkes jetzt weniger kosten würde, als später die Einzelaufnahme. Nach der Wechselfeie, an welcher sich auch die Herren **Piwon** und **Lindauer** beteiligten, wird der Sectionsantrag mit allen gegen eine Stimme angenommen. — Bericht der Finanzsection, Referent Herr **Vizebürgermeister Julius Rafusch**: Die freiwillige Feuerwehr muß für die Dampfpritze einen kundigen Maschinenisten anstellen, der die Bedienung der Spritze leiten soll. Da der Verein in diesem Jahre durch die restliche Abzahlung für die Dampfpritze noch zu sehr in Anspruch genommen ist, ersucht er für das Jahr 1898 um eine monatliche Beitragsleistung von 14 bis 15 fl. zur Entlohnung des Maschinenisten, der auch die Functionen des Geräthemehlers übernehmen wird. Im Sinne des Sectionsantrages wird diesem Ansuchen Folge gegeben. Ueber einstimmig angenommenen Antrag des Herrn **G.-M. Warek** wird die Feuerwehr ersucht, in Zukunft für Arbeiten bei öffentlichen Anlässen nicht zu hohe Rechnungen zu legen. Dieser Antrag ist auf den Umstand zurückzuführen, daß die Feuerwehr bei der Füllung des neuen Gasometers, die mit der Dampfpritze durchgeführt worden ist, der Gasanstalt eine Rechnung von 260 fl. gelegt hat. — Berichte der Gewerbe-Section, Referent Herr **G.-M. Carl Mörtl**: Der Entwurf der **Schlachtausordnung** wird, da noch Einzelheiten festgestellt werden müssen, in der nächsten Sitzung vorgelegt und schon in einigen Tagen an die Gemeinderäthe zur Beurtheilung verteilt werden. Bezüglich der **Anschaffung von Pickelhauben** für die Sicherheitswache beantragt die Section, die Pickelhauben von der Firma **Knaust** zu beziehen und die Wahl der Distinctionsabzeichen dem Stadtmate zu übertragen. Nach eingehender Debatte, an welcher sich die Herren **Warek**, **Walland** und **Rafusch** beteiligten, wird die Angelegenheit an die Gewerbe-Section rückverwiesen, welche über die Distinctionszeichen und die Ausführung des Stadtwappens auf den Pickelhauben genaue Bericht zu erstatten hat. Auch wird die Firma **Mayer** in Konkurrenz gezogen. — Bericht des Theaterdirectors, Referent Herr **G.-M. Warek**: Theaterdirector **Schlesinger** der aus verschiedenen Gründen seinen Vertrag nur mit grossen Kosten anschrift erhalten zu können erklärt, bittet, ihn mit der 35. Vorstellung zu entheben. Mit Rücksicht darauf, als den Logenbesuchern nur 30 Vorstellungen zugesichert sind, wird dem Ansuchen mit Stimmenmehrheit Folge gegeben. Die Neuausschreibung des Theaters wird demnächst erfolgen. Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

Attenebers letzter Gang. Das Leichenbegängnis des am Montag im Duell erschossenen Mediziners **Leo Atteneber** gestaltete sich zu einer großartigen Trauerkundgebung. Ganz **Marburg** war auf den Beinen. Die meisten Mädchen, Frauen, Männer und Jünglinge trugen schwarz-roth-golbene Bänder und Kornblumen. Die organisierten Arbeiter, welche sich gleichfalls in den Straßen zeigten, waren mit rothen Mäshen geschmückt. Militär zeigte sich nicht. Die Offiziere waren in den Kasernen konfigniert. Die Mannschaft hatte Vereinskraft. Um 3 Uhr nachmittags zogen mehrere tausend Arbeiter vor das Trauerhaus. Sie nahmen in geordneten Reihen in der Straße Aufstellung, um dem Leichenzuge voranzuschreiten. Bald darauf trafen auch die übrigen Trauergäste ein, darunter der Bürgermeister von **Marburg** **Alexander Nagy** mit dem

Bürgermeister = Stellvertreter Hans Schmiderer, mehrere Gemeinderäthe, der Beamtenkörper der Gemeindeparkasse, die Beamten des Stadtmates, Landtagsabgeordneter und Bürgermeister von **Pettau** **Orenig** mit mehreren Vertretern der Bürgerschaft **Pettaus**, Landtagsabgeordneter Herr **Reitter** mit mehreren Bürgern **Nadersburgs**, viele Vertreter der Bürgerschaft **Eillis** sowie der Bürgerschaft **Murecks** und vieler Nachbargemeinden, die Aerzte des Krankenhauses, Professoren des Gymnasiums und der Realschule, viele Eisenbahnbeamte u. s. w. Fast alle österreichischen Studentencorporationen waren vertreten. Von **Graz** allein sind über 600 Studenten mit einem Sonderzuge erschienen. Nach der Einsegnung der Leiche im Trauerhause sang der **Marburger Männergesangverein** mit Mitgliedern des **Grazer Akademischen Gesangvereins** den Suter'schen Trauerchor: „Wie die Glocken düster dröhnen“. Dann setzte sich der endlose Leichenzug in Bewegung. Um sich voll entfalten zu können, mußte er seinen Weg durch die Stadt nehmen, in deren Straßen wohl der größte Theil der deutschen Bevölkerung **Marburgs** dichtes Spalier bildete. Auf dem Stadtfriedhofe, in der Anwesenheit Tausender von Menschen, wurde **Atteneber** zur Ruhe befristet. Nach dem Leichenbegängnisse fand als weisevolle Nachfeier ein Traueralamander im **Casino** statt. Zu demselben waren viele Bürger der Stadt, sowie sämtliche Körperschaften, die an der Leichenfeier theilgenommen hatten, erschienen. **Dr. Robert v. Fleischhacker** hielt eine tiefempfundene Trauerrede. Hierauf commandierte Herr **can. med. Ehrlich**, **Bursch des Corps „Bandalia“**, den Traueralamander. Die Vertreter der Körperschaften zerschmetterten die Gläser auf der Estrade, die übrigen im Voltraume. Damit schloß die würdevolle, ergreifende und erhebende Trauerfeier.

Abg. Pommer, der in der nächsten Zeit hier eine Wählerversammlung abhalten wird, weite dieser Tage in unserer Stadt.

Selbstmord eines Staatsanwaltes. Der Staatsanwaltsassistent **Dr. Eugen Müller** hat sich am 2. d. M. in **Graz** erschossen. Als Ursache bezeichnet man ein Nervenleiden. **Dr. Müller** fungierte seinerzeit im Prozeß **Koppenheier** als Ankläger.

Musikverein in Eilli. Dem Vereine ist es gelungen, in **Fräulein Friederike Spiller** eine ausgezeichnete staatlich geprüfte Lehrkraft für Klavier und Harmonielehre zu gewinnen. Der Unterricht in der Abtheilung des genannten **Fräuleins** wird Montag den 7. d. M. in der Vereinschule aufgenommen. Die Zöglinge der bisherigen Lehrerin **Frl. Katolmit** mögen sich heute Sonntag um 11 Uhr vorm. im Unterrichtszimmer behufs Festsetzung des Stundenplanes einfinden. Allfällige Neuanmeldungen von Schülern nimmt Herr **Professor Novak**, **Kingstraße Nr. 9**, **II. Stock** entgegen. Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit Beginn des Monats **März** d. J. bei genügender Schüleranzahl auch der Unterricht im **Chorgesang** aufgenommen wird und ist der Verein im Begriff, noch eine weitere Lehrkraft für **Violin**, **Klavier** und **Gesang** anzustellen. Der Verein läßt es sich angelegen sein, die Musikschule auf eine Stufe zu bringen, die es ihm ermöglicht, seinen statutenmäßigen Zweck in der Richtung der musikalischen Erziehung unserer Jugend, Heranbildung tüchtiger Musiker und Verbreitung der musikalischen Kunst in allen Richtungen voll und ganz zu erreichen. Es ist daher auch zu erwarten, daß dieses Streben alleits gewirdigt und insbesondere von den **P. T. Eltern** durch ausgiebige Beschickung der Musikschule gefördert wird. Die neue Lehrkraft **Fräulein Friederike Spiller** wird Gelegenheit finden, beim nächsten, **Mitte März**, stattfindenden Vereinsconcerte sich dem hiesigen kunstsinigen Publikum vorzustellen.

Turner- und Radfahrer-Kränzchen. Die beiden vornehmsten Sportvereine unserer Stadt, der **Turner-** und **Radfahrerverein** haben zu ihrem am letzten Dienstag im **Casinosale** abgehaltenen Kränzchen die ganze vornehme Gesellschaft **Eillis** vereinigt; man sah nicht nur viele liebreizende Mädchen und anmuthige Frauen, sondern in noch größerer Zahl die tanzfreudigen Herren, die sich bei animirtester Stimmung nach den Klängen der unermüdbaren Musikvereinscapelle dem Tanzergnügen hingaben. Die Leitung der Segentänze durch Herrn **Dr. Drosel** müssen wir ganz besonders anerkennen, deshalben auch die Anordnung einer großen **Initialenquadrille** durch Herrn **Dr. Gray**, **Obmannes** des **Laibacher Bicycleclubs**. Und wie mancher, dem am Morgen der junger Sonne Strahlen die schönste Erinnerung von den **Stimme** küßte, hat sich wohl gedacht: Diese Nacht war der schönste Tag meines Lebens!

„Liederkrantz“. Der hiesige Männer-Gesangverein „Liederkrantz“ veranstaltet am Sonntag den 13. Feber im **Hotel „Goldener Löwe“** seine statutenmäßige **Faschings-Liedertafel**. Dieselbe wird durchwegs neuinstudierte und heitere Chöre, eine heitere Scene und das **Banditen-Quett** aus der Oper: **„Alfessandro Stradeila“** von **Flotow** enthalten. Außerdem wird an diesem Abende ein aus dem **Morgenlande** gekommener **Caritäten-Sammler** seine curiosen Antiquitäten aus dem vorchristlichen Zeitalter zur Ausstellung bringen. Andere Ueberreichungen wollen wir für heute noch verschweigen, können aber schon heute unsern Besuchern einen äußerst ansehnlichen Abend in Aussicht stellen.

Giltter Thierschutzverein. Abweichend von den Bestrebungen der hiesigen Thierschutzvereine, welche das Hauptgewicht auf behördliche Anzeigen legen, wird unser neugegründeter Thierschutzverein seine ganze Kraft aufbieten, die Gemüthsbildung, insbesondere aber bei der Jugend auf jene Stufe zu bringen, wie sie der Verfeinerung der sittlichen Anschauungen unseres Jahrhunderts, der Humanität, entsprechen sollte. — Es ist leider eine bewiesene Thatsache, daß gerade dort, wo man das höchste Interesse und den vornehmsten Beruf hat, die Gesittung des Volkes zu fördern, man bisher am wenigsten begriffen hat, daß das Thierische im Menschen umfomehr verschwinden wird, je menschlicher die Thiere behandelt werden. — Man hat sich gewöhnt, auf Bestrebungen zum Schutze der Thiere sehr von oben herab zu sehen, etwa wie auf eine Art von sentimentalem Sport, ohne Verstandnis dafür, wie wichtig die Pflege des Thierschutzes für die Volkserziehung ist, besonders in jener Zeit, da die alten Recepte nicht mehr verfangen, um die rohen Gemüther im Zaume zu halten. Wenn die Staatsweisheit sich nur darauf beschränkt, das höchste Strafmaß bei Verbrechen gegen Leib und Leben anzuwenden und mehr Zuchthäuser einrichtete, und wenn die Kirche ihren Beruf nicht höher aufsaßt, als **Dogmagläubige** zu erziehen und politische Agitationen zu veranstalten, dann freilich über die erschreckende Zunahme scheußlicher Bluthaten dürfen wir uns nicht wundern. Bei einer Schwurgerichtsverhandlung in **Wiener-Neustadt** sagte der Staatsanwalt: „Was nützt es, wenn die Kinder auch noch so fließend den **Kathismus** memoriert haben, wenn sie noch so perfect Glaubenslehre herunterleiern, wenn man beim Religionsunterrichte nicht auf Herz und Gemüth einwirkt und die Veredelung menschlicher Sitte außer acht läßt. Solange hierin keine Aenderung eintritt und solange die Volksschule nicht ernstlich uns in dieser Aufgabe unterstützt, so lange können wir keine Besserung erhoffen und die Nothwendigkeit wird nicht wahrer Menschlichkeit weichen.“ Anmeldungen nimmt auch Herr **Georg Adler**, **Buchhändler** in **Eilli**, **Hauptplatz**, entgegen.

Sohenegg. **Mittwoch**, den 9. Februar l. J. findet im neuen **Deutschen Vereinshause** in **Sohenegg** ein **Tanzkränzchen** statt, dessen Reinertragnis für die **Suppenanstalt** der deutschen Schule bestimmt ist. Die Musik besorgt die **Giltter Musikvereinskapelle**. Während der Ruhepause wird die hiesige **Gesangsriege** einige Lieder zum Vortrage bringen. Nachdem für eine gemüthliche Unterhaltung gewiß aufs Beste gesorgt ist, und auch der Reinertrag einem wohlthätigen Zwecke zufällt, hoffen wir, daß uns **Gesinnungsgenossen** aus **Eilli** und auch aus anderen Orten beehren werden. Jene **Gesinnungsgenossen**, welche aus Versehen keine Einladung erhielten, wollen diesen Bericht als solche betrachten. Beginn halb 8 Uhr abends, Eintritt 1 Krone.

Lichtenwald. Der deutsche Leseverein veranstaltet am **Sonabend** den 12. Hornung 1898 in der **Gastwirthschaft Smecker** ein **Trachtenkränzchen**. Eintritt für die Person 1 Krone, **Familienkarte** 2 Kronen. Beginn 8 Uhr abends.

Bohitsch-Sauerbrunn, 29. Jänner. (Tanzfest.) Das am 22. d. M. in den großen und schönen Räumlichkeiten der ersten landshaflichen **Gastwirthschaft** veranstaltete **Tanzfest**, kann nach dem glänzenden Verlaufe desselben zu urtheilen, als ein nach jeder Richtung hin wohl gelungenes **Faschingsorgnügen** bezeichnet werden. Die in einfacher und doch vornehmer Darstellungsform gehaltene **Aus schmückung** der schon an und für sich prächtigen **Tanz- und Speise-Räume**, durchweht von dem vorzüglichsten Dufte der zu einen lauschigen **Waldplätzchen** geschaffenen **Tannengruppe**, ließen die auch diesmal recht zahlreich erschienenen **liebwerthen Gäste** aus **Nah** und **Fern** (**Bohitsch**, **Hum**, **Preitova**, **Wind-Landsberg**, **Seizdorf**, **Eilli**, **Marburg** — ja selbst **Wien** war vertreten) das anheimelnde **Gesühl** erböhten **Wohlbehagens** so recht angenehm empfinden. Ein **reicher Krantz** von **anmuthigen Frauen** und **Mädchen** fand in der **stat-**

lichen Zahl gar flotten und unermüdblichen Tänzer reichlich Gelegenheit sich mit ganzer Lust dem edlen Tanzergnügen hinzugeben. Bei den vortrefflich zu Gehör gebrachten Tanzweisen der Musikkapelle des k. u. k. 27. Infanterie-Regimentes wurde auch denselben — was bei der gehobenen Stimmung gar nicht anders zu erwarten war — bis in die vorgerückteste Morgenstunde mit wahren Feuereifer gעהuldigt. Die entfesselte Tanzlust wollte schier kein Ende nehmen, als zu einer lieblich klingenden, reizenden Tanzwidmung des Kapellmeisters der hiesigen Curtkapelle Herrn Franz Stahl, benannt „Tempele-Quelle-Nymphen“ aufgespielt wurde. Nicht geringe Heiterkeit erregte ein mit viel Geschick veranstaltetes sich durch die eigenthümliche Kopfbedeckung der Tanzenden auszeichnender Wirtanz. Die Leitung der Curanstalt hat in entgegenkommendster Weise das Unternehmen unterstützt, wofür ihr der beste Dank ausgesprochen wird. Wie aus obigen ersichtlich, ist das Fest trotz der von der „S. P.“ ausgesprochenen „gewichtigen Stimmen, die gegen die Abhaltung desselben laut wurden“ — sehr gut besucht gewesen und können wir mit Stolz auch hier auf das bethätigte nationale Zusammenhalten hinweisen. Zum Schluß sei noch des wackeren Gastwirthes Herrn J. Arhofer, der sich durch vorzügliche Küche und Keller das ungetheilte Lob aller Anwesenden erwarb, rühmend gedacht.

Zur Begründung des Gerichtsstandes des Erfüllungsortes. Aus Wien wird vom 31. v. M. gemeldet: Auf Ansuchen des Justizministeriums hat der Oberste Gerichtshof in der Frage des Facturen-Gerichtsstandes, welche die Begründung des Gerichtsstandes des Erfüllungsortes durch den in der Factura enthaltenen Vormerk „zahlbar und klagbar in Wien“ betrifft, ein Gutachten abgegeben. Das Gutachten des Obersten Gerichtshofes stellt die folgenden Grundätze auf: Die Begründung des Gerichtsstandes des Erfüllungsortes durch unbeanstandete Annahme einer mit dem Gerichtsstandvermerk versehenen Factura ist nicht auf Personen beschränkt, welche ein Handelsgewerbe im engeren Sinne betreiben. Dieser Gerichtsstand findet nicht nur im Verkehre der im Handelsregister eingetragenen Firmen und derjenigen Personen Anwendung, bei welchen die Gewerbeanmeldung auf den Betrieb des Handels lautet, bei denen also der Handelsbetrieb das alleinige Geschäft bildet, sondern er wird unter allen Personen, die mit Erzeugnissen oder Waaren Handel treiben, durch Annahme der Factura begründet, oder welche gewerbsmäßig in ihrem Geschäftsbetriebe über Gegenstände und Waren Umzugsfacturen machen, die mit diesem Vertriebe in Zusammenhang stehen, einerlei, ob sie diese Gegenstände und Waaren selbst erzeugen, bearbeiten, oder bloß verhandeln. Mit der Klage muß eine Abschrift der Factura vorgelegt werden. Der Nachweis, daß die Parteien zu den Personen gehören, welche ein Handelsgewerbe betreiben, ist nicht schon in der Klage, sondern erst dann zu erbringen, wenn die Zuständigkeit des Gerichtes deswegen bestritten wird, weil eine der beiden Personen ein Handelsgewerbe nicht betreibt.

Ein mißhandelter Wachmann. Wir erhalten folgende Verichtigung: „An die löbliche Schriftleitung der „Deutschen Wacht“ in Cilli. Infolge der in Ihrem geschätzten Blatte vom Donnerstag den 27. Jänner d. J. gebrachten Notiz aus Luchern erlaube ich auf Grund des § 19 des Pressegesetzes um Aufnahme folgender Verichtigung: Es ist unwahr, daß der Gemeindevorwachtmann von Luchern, Georg Kafes, am 21. Jänner l. J. in meinem Gasthause, als er um 10 1/2 Uhr abends die Sperrstunde ankündigte, von mir oder von den damals in meinem Gasthause anwesenden Gästen irgendwie mißhandelt worden wäre. Ebenso unwahr ist es, daß ich dem Georg Kafes in die Dauchgegend einen Stoß versetzt und ihn sodann beim Mantel ins Gastzimmer hineingezogen hätte. Es ist ferner unwahr, daß dem Georg Kafes einer von meinen Gästen ein Bierglas an den Kopf geworfen hätte, und daß im Gastzimmer das Licht ausgelöscht worden wäre. Wahr ist vielmehr, daß Georg Kafes in einem angeheiterten Zustande mein Gastlocal betrat und gegen die ruhig sitzenden Gäste in höchst brutaler Weise einschritt und gegenüber der Frau eines Gemeindevorwachtmannes, welche dem Wachmann sein ungebührliches Benehmen vorhielt, die blanke Waffe vom Leder zog. Das Ganze ist von Seite des Georg Kafes nur eine absichtliche Entstellung des wahren Sachverhaltes, um dadurch mein Gasthaus in einem üblen Ruf zu bringen und mir auf diese Weise materiell zu schaden. Dies zur Steuer der Wahrheit. Hochachtung Josef Susteric, Gastwirth. Luchern, am 29. Jänner 1898.“ — Wir können die Zurück-

führung dieser angeblichen Verichtigung auf die Wahrheit unserem verlässlichen Gewährsmanne und der gerichtlichen Entscheidung ganz ruhig überlassen.

Drachenburg. Geehrte Redaktion! Mit Bezug auf den § 19 des Gesetzes vom 17. December 1882 bitte ich höflich um Aufnahme folgender Verichtigung in Ihr geschätztes Blatt: „Es ist nicht wahr, daß ich mich an irgend einer Hege oder Agitation gegen eine Nation oder Person in Drachenburg betheiligte oder mit dem oder jenem Zeitungsartikel in irgend einem Zusammenhange stehe.“ Achtungsvoll Rudolf Sigl. Drachenburg, am 21. Jänner 1898. — Hiezu bemerken wir, daß unsere Mittheilung über den Steueramtscontroller Sigl auf voller Wahrheit beruht und daß wir für die Richtigkeit derselben voll und ganz einstehen.

Meteorologische Beobachtungen im Monate Jänner 1898: Zahl der Tage mit Niederschlag 9, darunter 1 mit Schnee; Menge des Niederschlages 10.5 mm — (im Vorjahre 89.4 mm; — größte Niederschlagsmenge 5.0 mm am 2., Neuschnee 2 cm; Mittel der Temperatur — 0.1° C gegen — 2.2° C im Vorjahre; niedrigste Temperatur um 7 Uhr früh — 11.2° C am 27.; höchste Temperatur um 1 Uhr nachmittags + 10.0° C am 30.

Deutscher Schulverein.

Zu der Ausschussitzung vom 1. Februar wurde der Ortsgr. Jablonetz für einen Ball, der Ortsgr. Haselbach für eine Sammlung, der Ortsgr. Lobositz für eine Sylvesterfeier, der Ortsgr. Karlsbad für das Ergebnis eines Neujahrs-Mittags-Promenaden-Concertes und des Sigverkaufes bei Vorträgen, ferner der Gemeinde Seidler für eine aus Anlaß der Vorsteherwahl genöthigte Spende, Stadtgemeinde Friedland, der Stadtgemeinde Görkau, der Bezirksvertretung Friedland, dem deutschen Volksvereine in Br.-Neuhadt, der Spar- und Vorschußkasse und der polit. Gemeinde Neu-Drögg, dem Männergesangverein in Jablonetz, den Herren Grünberger und Seibel in Jittau, Herrn Friedr. Edl. v. Nield in Dallwitz, den Erben nach Herrn Dr. Theodor Meyer in Br.-Neuhadt und Herrn Dr. A. A. Philipp in Santiago (Chile) für Spenden, der Gesellschaft „Quodlibet“ in Wien für eine Spende an die Ortsgr. Böhman, Herrn Dr. Hubert Skutecki in Wischau für eine Spende aus Anlaß des Ablebens seiner Mutter, der Frau Rosine Skutecki, der Vereinigung der Deutschösterreicher in Plauen für den Beitritt, der Stadtgemeinde Graz für eine namhafte Subvention und endlich der Bundesgruppe Arnau des Bundes der Deutschen für eine Spende für die Schule in Benetko der gegiehmende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnissnahme des Dankes des Bettauer Musikvereines für eine Subvention für seine Musikschule, Verathung von Hauptverammaltungen = Angelegenheiten, Bewilligung einer Umrüstung der Schule in Untergerbichum und der Schülerbibliothek in Dreihöf wurde die Absendung eines Aufrufes um Bücher-spenden geschlossen und gelangten Angelegenheiten der Vereinskassen in Eisenberg, Panlow, Königszberg, Trchernojschna und Pilsen zur Verathung und Erledigung.

Vermischtes.

Fergotten. In einem belgischen Zuge saßen zwei Herren sich gegenüber und unterhalten sich über das, was einen Reisenden zunächst interessiert: Gepäc, Retourbilletts, Freigepäc, für welches besondere Bestimmungen gelten. Gelegentlich erwähnt der eine, er möchte mal den Koffer des anderen messen, zieht auch ein Metermaß hervor und mißt. „Nun, der scheint ja 'n bißchen eigenthümlich zu sein, denkt sich der zweite Herr, und meint, jener habe die seltene Liebhaberei, alle möglichen Gegenstände zu messen. Da sagt der „Eigenthümliche“: „Ihr Koffer ist 71 1/2 Centimeter zu lang und darf nicht als Freigepäc im Waggon bleiben. Ich bin Eisenbahn-Inspcctör und muß Sie in eine Strafe von fünf Francs nehmen. Wollen Sie mir Ihren Namen aufgeben?“ Nun war die Eigenthümlichkeit aufgeklärt, und es hieß, die Sache nehmen, wie sie lag. „Aber“, sagte der Betroffene, „Sie erlauben mir doch nun wohl einmal Ihren Maßstab, um selbst nachzumessen!“ „Bitte . . .“ Und nun sagte Nummer zwei mit höflichem Lächeln: „Ich bin im königlichen Rchamt Director im Maßamte. Da Ihr Maßstab, wie ich zu meinem großen Bedauern sehe, nicht vorchriftsmäßig gestempelt ist, hat erstens Ihre eben vorgenommene Messung keine Gültigkeit, und zweitens bin ich leider genöthigt, Sie in eine Strafe von 50 Francs zu

nehmen. Wollen Sie mir Ihren Namen angeben?“ An jenem Tage sprachen sie nicht weiter.

Die groß eigentl. das Vermögen der Rothschild's ist, läßt sich gar nicht ermitteln. Diese Geldfürsten sind so klug, über ihre fabelhaften Schätze nichts zu erzählen. Natürlich! Sonst müßten sie ja ebenfalls Steuern zahlen, so wie der Bürger oder Arbeiter, der für sein sauer erworbenes Gut die ganze Gewalt der Steuerstranche erdulden muß. Dr. Rudolf Meyer berechnet Rothschild's Vermögen, wie folgt: Das Vermögen der Rothschild's betrug im Jahre 1875 5000 Millionen Francs; das Einkommen daraus soviel wie das von 580.000 Menschen. Wenn sich dies Vermögen nur alle fünfzehn Jahre verdoppelt — bisher hat es sich seit der Gründung des Hauses schneller verdoppelt — so würde es 1890 10,000 Millionen betragen haben. Heute müßte es also schon auf 15 Milliarden gewachsen sein. Das Einkommen daraus ist soviel, wie das von 1,600,000 Menschen; 1905 wird Rothschild's Vermögen bereits 20,000 Millionen Francs betragen mit einem Einkommen, wovon 2,320,000 Menschen (fast die Bevölkerung des Königreiches Sachsen) leben müssen. Sienge das ungeheür so weiter, so würde es 1965 bereits 300,000 Millionen Francs betragen mit einem Einkommen, wovon 37,120,000 Menschen leben müssen, d. h. etwa die Bevölkerung Oesterreich's! Durch den Gebrauch aber, den die Rothschild's mit ihren ungeheuren Capitalsmassen machen, vergrößert sich das Vermögen viel schneller, und wenn die Macht dieser Capitalsmassen an sich schon eine ungeheurere ist, so wird sie nach Errichtung des Goldmonopols geradezu mit verhängnisvoller Schwere auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, ja auf allen Theilen der Culturwelt selbst lasten. Es ist keine Liebertreibung, sondern das Ergebnis ruhig nächterner Anschauung, wenn man sagt, daß das Goldmonopol den Familien Rothschild die Macht verleiht, ganze Staaten nach Willkür aufzulösen und zu erhalten.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Eingefendet.

Seid.-Damaste 75 kr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg'seide** von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 2957-07
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (t. u. t. Goll.) Zürich.



Martin Ropas

k. k. privilegirter
Clavier - Erzeuger
GILLI, Laibacherstrasse.

Besitzer mehrerer Diplome, Medaillen und zweier k. k. Privilegien. Verfertigt Claviere mit Wiener und Pariser doppelter Repetitions-Mechanik, seiner neuesten Erfindung doppeltem Resonanzboden und mit telephonartiger Verbindung. Empfiehlt seine eigenen Erzeugnisse zu aussergewöhnlich mässigen Preisen. 2939-96

MATTONI'S
GISSHÜBLER
österreichischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- u. Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalenscenten und während der Gravidität. 2939

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.
Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn.

Der beste und billigste Phosphorsäuredünger

für alle **Halmfrüchte, Klee- und Futtergewächse, Kartoffeln und Rüben, Wiesen und Weiden** ist das

THOMASMEHL.

Garantirter Gehalt 15—17% citratl. Phosphorsäure.

Der einzig in Betracht kommende Kalidünger für alle Kalk bedürftigen Culturen ist der **Stassfurter Kainit.**

Garant. Gehalt min. 12.4% reines, entspr. min. 23% schwefels. Kalk. Wird in ganzen Waggonladungen und in kleinen Partien, event. in **Zusammenladung mit Thomasmehl abgegeben.** Mit Preisstellungen, Fachschriften und jeder gewünschten Aufklärung steht zu Diensten das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau der böhmischen Thomaswerke in Prag
Wenzelsplatz 55. 2415-?

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)
2331-103

Silberne Medaillen:
XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.
Goldene Medaillen:
Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest
Engros-Versandthaus von Medicinalwaaren.
Gegründet 1848.

2192-65

Ueberall zu haben.

Sarg's Kalodont

Bestes und billigstes Zahnputzmittel.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.



Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's
Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek's Nachfolger, Rauscher, Karl Gela, Apotheker. 2133-31

Prinz Eugen Denkmal-Lose.

Ziehung schon Freitag!

2359-11

Haupttreffer

75.000 Kronen

Lose à 50 kr. empfiehlt: M. v. Cerny, k. k. Tabak-Districts-Verlag.

Schöne Kastanien- Weingartstöcke

liefert jedes Quantum à 16 Gulden des Tausend, franco Cilli. Franz Krašovic, St. Georgen am Tabor. 2420-11

Brustleidenden

und Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin S., Prinzessinenstrasse. 2392-25

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich, ohne Kapital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 2399-27

WER

in Graz oder in einem Provinzorte ein Geschäft kaufen, verkaufen, pachten oder verpachten will, wende sich vertrauensvoll an das seit vielen Jahren bestehende behördlich concessionierte u. protokollierte Vermittlungs-Bureau des **Johann Stangl**, Graz, Allee-gasse 10. Niemand lasse sich mit einem heimlichen Vermittler ein, da dieselben oft unerfahrene Leute um ihr schwer erworbenes Geld bringen. Vorgemerkt sind Gemischtwaarenhandlungen, Spezerei-, Mehl- und Victualien-geschäfte, Café- und Gastgeschäfte, Wein- und Bierschänken, Bäckereien, Conditoreien, Esswaarengeschäfte, Schul- und Schreibrequisitengeschäfte, Weiss- und Kurzwaarengeschäfte, sowie Geschäfte jeder Art und Grösse. 2412-17

Zinkerze

zu kaufen gesucht.

Gefällige Anerbieten unter Angabe der pro 1898 disponiblen Quantitäten erbeten unter Chiffre „V. K. 5176“ an Haasenstein & Vogler, Wien, I. 2429-11

Ein kleiner Besitz

(in Tüfser) mit zwei Wohnhäusern, Obst- und Gemüsegarten, gutem Trinkwasser, in sonniger Lage, an der Bezirkstrasse gelegen, für jedes Geschäft geeignet, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Zu dem Besitze gehören auch zwei Joch Wald, passend für Pensionisten. Nähere Auskunft im „Gasthof zur Sonne“ in Cilli. 2427-12

Prämiiert CIII 1888.



MARTIN URSCHKO

Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, CILLI, Rathhausgasse Nr. 17.

1378-13

Gegründet im Jahre 1870,

übernimmt alle Art von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parketten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Art Parkett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekelbt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metall-särgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **stauend billig.**



Friedrich Jakowitsch, Cilli

Rathhausgasse Nr. 21.

Die allernuesten Modelle der weltberühmten
Dürkopp-, Styria- und Swift-Sahrräder

sowie die sensationellsten Glocken, Laternen, Sättel, Gummireifen, Lenkstangen etc. etc. werden in Kürze in sehr großer Auswahl eintreffen.

2383-108

Beim Werke Trifail der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft ist die

Werks- Restauration

ab 1. Juli 1898 zu verpachten.

Offerenten wollen ihre Offerte bei der Werksleitung Trifail einbringen, wo auch die näheren Pachtbedingungen eingesehen werden können. 2439

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. 6. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe A. MOLL verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: Cilli: Ad. Mareck und C. Gela, Apoth. Wind.-Feldsitz: F. Petzoldt, Apoth. 2404-103

Freiwilliger Grundverkauf.

Frau Lucia Wrečer beabsichtigt ihre in nächster Nähe von Sachsenfeld gelegenen Gründe stückweise zu verkaufen.

Kauflustige werden eingeladen am Sonntag, den 6. Februar d. J., Nachmittag halb 3 Uhr im Gasthause des Franz Hodnik, Sachsenfeld Gosc.-Nr. 37 sich einzufinden.

Näheres bei Dr. August Schurbi, Advokat in Cilli.

2434

Tüchtiger Schlosser als Reparatur

für eine Fabrik findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes unter „Schlosser“ No. 2440. 2440-13



Kapitalist

als Compagnon

zur Ausbeutung der unerschöpflichen vorzüglichen Gas-Schmiedkohlen- und Eisenerzlager in Untersteiermark mit brillanter Zukunft wird dringend gesucht.

Offerte unter J. B. poste restante Drachenburg. 2438

Eine Fleischbuddel

ist billig zu verkaufen im Hotel „Stadt Wien“, Cilli. 2441

Zu verkaufen: 1000 Stück gebrauchte Hopfenstangen

in gutem Zustande in Hochegg Nr. 13. 2436-18

Günstiger Gelegenheitskauf!

„Annensitz“ am Laisberg Nr. 33. Haus mit 2½ Joch Grund, Gasthaus, beliebter, von Fremden viel besuchter Ausflugsort, schöne Lage, herrliche Aussicht, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft bei Herrn Konrad Kager, Gärtler und Silberarbeiter, Cilli, Hauptplatz 10. 2361-11

Wohnungsvermiethung.

Schulgasse Nr. 18, 2. Stock ist eine schöne Wohnung mit 3 parquettirten Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller- und Bodenanteile vom 1. Mai d. J. an zu beziehen. 2442-?

Aecker- u. Wiesen- Verpachtung.

Auf meinem Besitze sind mehrere Aecker und Wiesen fürs kommende Frühjahr auf mehrere Jahre billig zu verpachten. Näheres bei Eigentümer Zimnik in Cilli. 2433-13

Compagnon

gesucht (eventuell Verkauf) für ein sehr einträgliches Geschäft (Consumartikel) mit vorzüglicher Engros-Kunde, auch detaill-erforderliches Kapital circa 6-8 Tausend. Nichtanonyme Anträge unter „B. N. 17“ an Ludwig v. Schönhofer, Annoncen-Expedit., Graz, Sporgasse 7. 2435

Gold- und Staatspreise ersangen die Kanariensänger von Carl Ulrich, St. Andreasberg i. Harz à Stück von 7-20 M. u. Nachn. Preisliste frei. 2400-17

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Borzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung. Größte Spezialität, Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 Kreuzer. Niederlage bei Adolf Mareck, Apotheke vorm. Boumbach's Erben in Cilli, Karl Gela, Apotheke „zur Mariabif“ in Cilli. 2155-37

Gicht-Einreibung.

Rheuma, Gliederreissen, Kreuzschmerzen

und andere Folgen der Erkältung werden mit meiner schmerzstillenden Einreibung bald beseitigt. Dieses schon lange bekannte Hausmittel wird per Postnachnahme aus der

Apotheke in Römerstadt 859-26

(Mähren) versendet. Probeflasche 50 kr., grosse Flasche 1 fl. Depot bei Herrn Apotheker Gela in Cilli.

Vereins-Buchdruckerei

Verlag:
„Deutsche Wacht“
erscheint
Sonntags und Donnerstags.

Untersteirische
Eisenbahnfahrordnung
in Plakatform
erscheint immer Anfangs Mai
und October.

Buchbinderei



„Celeja“
in Cilli

Rathhausgasse 5
im Hofgebäude.

Übernahme
aller Druckerarbeiten
bei billigster Berechnung.

Zur Faschingszeit empfehlen wir uns zur Anfertigung von Ball- und Kränzchen-Einladungen, Tanz-Ordnungen und aller anderen ähnlichen Drucksorten.